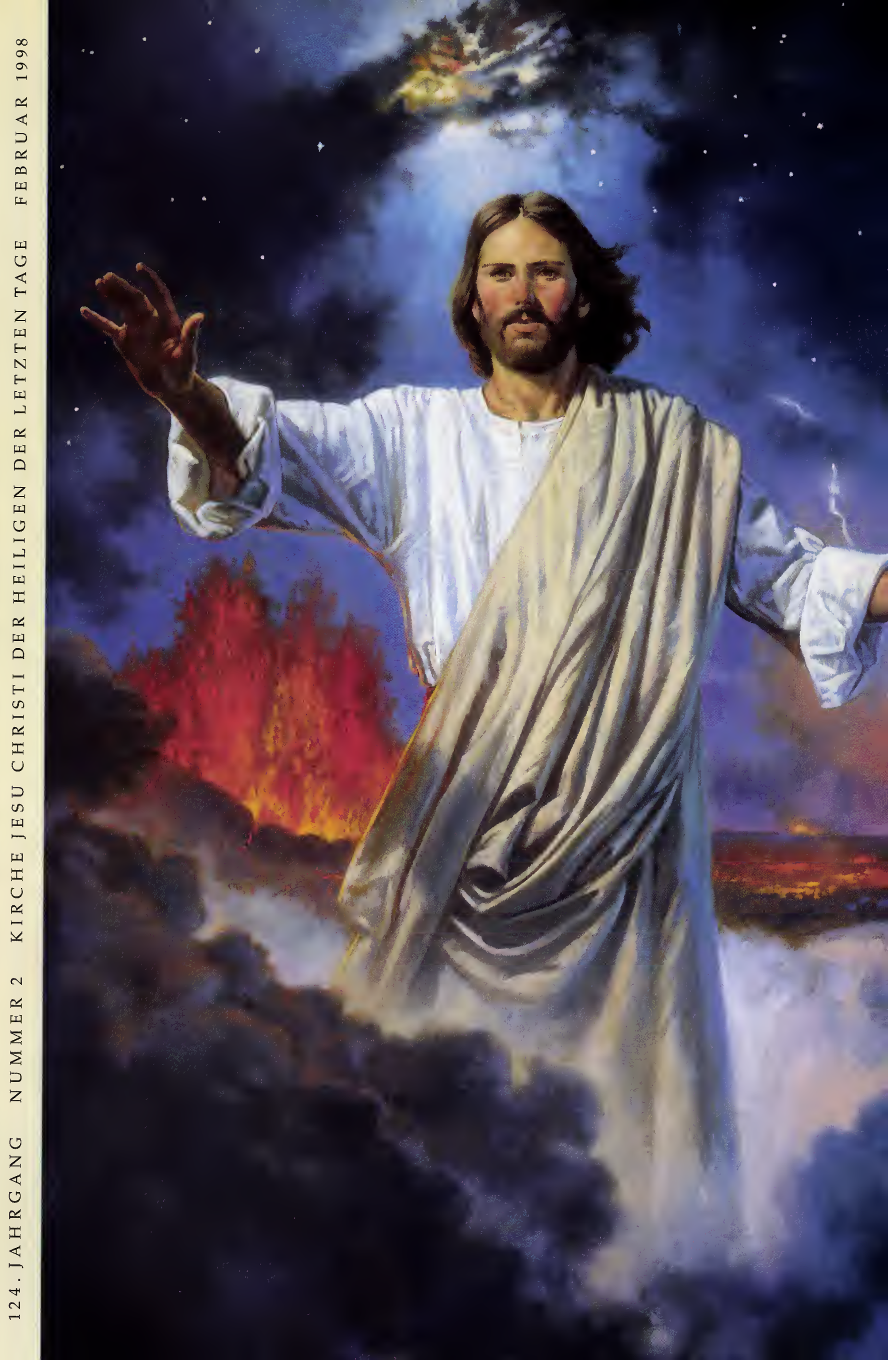
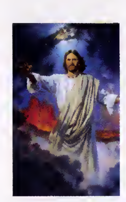
DER STERN

124. JAHRGANG NUMMER 2 KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE FEBRUAR 1998



FEBRUAR 1998

DER STERN





UMSCHLAGBILD:
Vorn: Christus erschafft die Erde, Gemälde von Robert T. Barrett
Hinten: Gemälde von Dan Baxter

UMSCHLAGBILD *KINDERSTERN*:
Illustration von Shauna Mooney Kawasaki

RUBRIKEN

FÜR JUNGE LEUTE

SIEHE SEITE 34

RUBRIKEN

KINDERSTERN

SIEHE SEITE 40

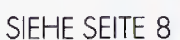


Die Kirche wächst auf den Philippinen

SIEHE SEITE 38



Der erste Tempel in Utah Der St.-George-Tempel, 1877



SIEHE SEITE 8





SIEHE *KINDERSTERN*, SEITE 8

DER STERN
Februar 1998 124. Jahrgang Nummer 2

Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Chefredakteur: Jack H Goaslind
Redaktionsleitung:
Jay E. Jensen, John M. Madsen
Abteilung Lehrplan:
Geschäftsführender Direktor: Ronald L. Knighton
Direktor Planung und Redaktion: Brian K. Kelly
Direktor Künstlerische Gestaltung: Allan R. Loyborg
Redaktion:
Geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner
Assist. Geschäftsführender Redakteur: R. Val Johnson
Co-Redakteure: David Mitchell, DeAnne Walker
Redaktionsassistentin: Jennifer Greenwood
Terminplanung: Maryann Martindale
Assistentin Veröffentlichungen: Beth Dayley
Gestaltung:
Manager Grafische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Direktor Künstlerische Gestaltung: Scott Van Kampen
Layout: Sharri Cook
Manager Produktion: Jane Ann Peters
Produktion: Reginald J. Christensen, Denise Kirby
Verantwortlich für Übersetzung und Lokalteil:
Deutsches Übersetzungsbüro
Max-Planck-Straße 23 a, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: (0 6172) 73 64 10 und 73 64 11
Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Industriestraße 21, D-61381 Friedrichsdorf
Deutschland – Leserservice
Telefon: (0 6172) 7103-23; Telefax: (0 6172) 7103-25
Österreich und Schweiz – Leserservice
Telefon: (0 6172) 7103-96; Telefax: (0 6172) 7103-80

Printed in Germany
Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch DER STERN, erscheint monatlich auf chinesisch, englisch, französisch, deutsch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, portugiesisch, samoanisch, spanisch und tongaisch; zweimonatlich wird sie auf dänisch, finnisch, indonesisch, norwegisch, schwedisch und thai veröffentlicht, vierteljährlich auf bulgarisch, cebuano, tschechisch, fidschi, gilbertesisch, ungarisch, polnisch, rumänisch, russisch, tagalog und vietnamesisch.
USA and Canadian subscription price is $9.00 per year. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both old address and new one are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, P. O. Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368, USA. Subscription help line: 1-800-453-3860, USA ext. 2947; Canada ext. 2031. Credit card orders (Visa, Mastercard, American Express) may be taken by phone. Periodicals postage paid at Salt Lake City, Utah.
DER STERN, ISSN 1080-9554, is published by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150.
POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, P. O. Box 26368, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA.
Jahresabonnement:
DEM 21,00; ATS 147,00; CHF 21,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt, Konto-Nr. 5886452 00, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank, Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden, Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden
Erscheint zwölfmal im Jahr
Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt der „KINDERSTERN Februar 1998" bei.

98982 150
German

LESERBRIEFE

FREUDE BEIM DIENEN


Lo que deseo que mi nieto sepa antes de salir en una misión

Die Ansprache von Präsident James E. Faust mit dem Titel „Was mein Sohn wissen soll, bevor er auf Mission geht" in der Juliausgabe 1996 des *Liahona* (spanisch) hat mich inspiriert und war mir eine große Hilfe bei meiner neuen Berufung. Ich fühle mich sehr geehrt, daß ich Vollzeitmissionarin sein darf. Wie Präsident Faust verheißen hat, ist mir unaussprechliche Freude zuteil geworden.

Juliana Torres
Spanien-Mission Malaga

MACHT DAS ZEUGNIS STARK

Das Lesen von *Seito no Michi* (japanisch) stärkt mein Zeugnis davon, daß Jesus Christus uns allen gedient hat. Wenn ich daran zurückdenke, wie ich vor einem Jahr war, und das damit vergleiche, wie ich heute bin, sehe ich einen großen Unterschied. Meine Unsicherheit hat sich verringert, und meine Freude hat zugenommen. Ich glaube daran, daß die Mitglieder ein festeres Zeugnis bekommen, wenn sie die Zeitschriften der Kirche lesen.

Kaori Furukawa
Zweig Ogaki
Pfahl Nagoya West, Japan

DEN GEIST SPÜREN

Ich habe mich am 20. Dezember 1995 taufen lassen. Vor meiner Taufe habe ich den Artikel „Ich habe eine Frage" in der Novemberausgabe 1995 des *Liahona* (englisch) gelesen, der den Titel trug „Ich spüre den Geist nicht. Ist mit mir etwas nicht in Ordnung?" Das ging mir zu Herzen, weil ich nämlich in den Versammlungen der Kirche den Geist auch nicht gespürt hatte. Doch als ich die Antworten und Zeugnisse gelesen hatte, gab ich mir mehr Mühe, während der Abendmahlsversammlung den Sprechern zuzuhören. Da habe ich den Geist so stark gespürt wie nie zuvor. Heute bemühe ich mich immer, den Ausführungen der Sprecher in der Kirche voller Interesse zu folgen.

Lorna Penuliar
Gemeinde La Trinidad 2
Pfahl Baguio, Philippinen



EIN LICHT

Der *Liahona* (spanisch) ist uns ein Licht im Leben. In der Schule, die ich besuche, kann ich zwar nicht über Religion sprechen, aber doch über den *Liahona* (spanisch). Vielen Dank für den Artikel „Ein Vermächtnis des Glaubens" in der Februarausgabe 1997. Es hat mir Freude gemacht, meinen Freundinnen von den Erlebnissen der Pioniere zu erzählen und sie anschließend zur Kirche einzuladen. Es sind zwar nicht alle gekommen, aber ich weiß, daß der Samen jetzt gesät ist, so daß sie vielleicht später einmal das Evangelium annehmen.

Christina G. López Ghio
Zweig Popotlán
Pfahl Soyapango, San Salvador, El Salvador



WIE ZEIGEN WIR UNSERE LIEBE?

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft



Der Erretter hat gesagt: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Wir zeigen unsere Liebe dadurch, daß wir denjenigen dienen, die unsere Hilfe brauchen.

Einmal trat ein wißbegieriger Gesetzeslehrer auf den Erretter zu und fragte: „Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?"

Der Erretter antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken.

Das ist das wichtigste und erste Gebot.

Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."[1]

Wie zeigen wir dem himmlischen Vater, daß wir ihn lieben? Als meine Frau und ich noch studierten, gab es ein bekanntes Lied, dessen Text sinngemäß etwa folgendermaßen lautete: „Es läßt sich leicht sagen: Ich liebe dich, ich will dir treu sein. Das ist leicht gesagt und muß sich erst erweisen." Es obliegt uns, dem himmlischen Vater durch das, was wir tun, unsere Liebe zu beweisen.

Wir zeigen unsere Liebe dadurch, wie gut wir unserem Gott dienen. Denken Sie doch einmal daran, wie der Prophet Joseph Smith John E. Page aufsuchte und ihm sagte: „Bruder Page, Ihr seid nach Kanada auf Mission berufen worden."

In dem Bemühen, eine Ausrede zu finden, antwortete Bruder Page: „Bruder Joseph, ich kann nicht nach Kanada reisen. Ich habe keinen Mantel."

Da zog der Prophet seinen Mantel aus, reichte ihn John Page und sagte: „Tragt diesen, und der Herr wird euch segnen."

John Page ging nach Kanada auf Mission. Innerhalb von zwei Jahren legte er etwa achttausend Kilometer zu Fuß zurück und taufte sechshundert Menschen.[2] Er hatte Erfolg, weil er die Gelegenheit, seinem Gott zu dienen, wahrgenommen hatte.

In unserer Mission gab es einen Missionar, der besonders engagiert und gehorsam war. Einmal fragte ich ihn: „Wie kommt es eigentlich, daß Sie so stark motiviert sind?"

„Bruder Monson", entgegnete er, „eines morgens habe ich einmal verschlafen. Da dachte ich an meine Eltern, die ein kleines Geschäft haben und rund um die Uhr arbeiten, um soviel Geld zu verdienen, daß sie mich auf Mission unterstützen können. Und als ich mir bewußt machte, wie schwer meine Eltern für mich arbeiten, da konnte ich nicht mehr faul sein. Ich sagte mir, daß ich doch die Möglichkeit hätte, dem Herrn für mich selbst und auch für meine Mutter und meinen Vater zu dienen."

Harry Emerson Fosdick hat gesagt: „Wenn nicht die Bereitwilligkeit über die Pflicht siegt, dann ist der Mensch wie ein bezahlter Söldner und nicht wie ein glühender Patriot. Niemand erfüllt seine Pflicht zur Gänze, wenn er nicht freudig noch mehr tut, sobald er die Möglichkeit dazu hat."[3]

Kurz gesagt: Wir müssen dem himmlischen Vater unseren Dienst anbieten, wenn wir ihm zeigen wollen, daß wir ihn lieben.

Ich denke oft an die stille Art, auf die Präsident Spencer W. Kimball Gott gedient hat – ohne viel Aufhebens darum zu machen. Niemand wußte wirklich, was er alles tat, um dem himmlischen Vater zu dienen, denn er tat es wie der Erretter, so daß die rechte Hand manchmal nicht wußte, was die linke tat. Er war bereit, jede Mühe auf sich zu nehmen, die das Gottesreich ihm abverlangte.

Ich denke auch an etwas, was ich über eine engagierte Frau gelesen habe, nämlich die Frau eines der ersten Pioniere. Sie hieß Catharine Curtis Spencer und war verheiratet mit Orson Spencer, einem einfühlsamen, gebildeten Mann. Catharine war in Boston aufgewachsen; sie war gebildet und wohlerzogen. Sie gebar ihrem Mann sechs Kinder. Als sie und ihre Familie aus Nauvoo vertrieben worden und der Unbill des Wetters ausgesetzt waren, ließ ihre ohnehin schon zarte Gesundheit immer mehr nach. Ihr Mann schrieb an ihre Eltern und fragte an, ob sie bei ihnen wohnen dürfe, während er für seine Familie eine neue Heimat im Westen schuf.

Die Eltern schrieben zurück: „Wenn sie ihren unglückseligen Glauben aufgibt, kann sie zurückkommen – aber sonst nicht."

Doch Schwester Spencer wollte ihren Glauben nicht aufgeben. Als man ihr den Brief ihrer Eltern vorlas, bat sie ihren Mann, seine Bibel zu holen und ihr aus dem Buch Rut die folgende Schriftstelle vorzulesen: „Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren. Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott."[4]

Draußen heulte der Sturm; das Stoffdach des Wagens war undicht, und ihre Freundinnen hielten ihr Milchtöpfe über den Kopf, um sie vor dem Regen zu schützen. Ohne sich auch nur ein einziges Mal zu beklagen, schloß sie die Augen – zum letzten Mal.

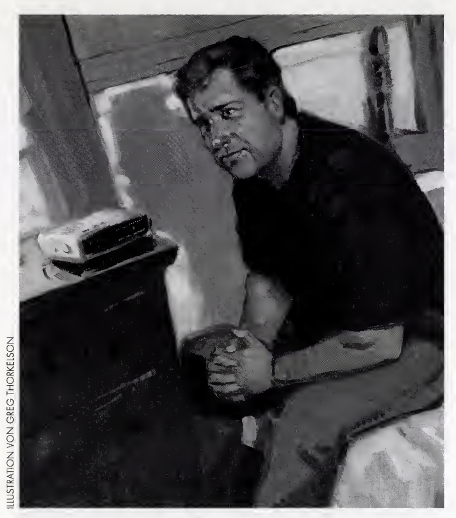
So muß man Gott dienen. So muß man ihn an die erste Stelle im Leben setzen. Auch wenn wir nicht unbedingt unser Leben hingeben müssen, indem wir Gott dienen, so können wir ihm doch ganz bestimmt dadurch, wie gut wir ihm dienen, unsere Liebe zeigen. Er hört unser stilles Beten, er sieht unsere heimlichen Taten, und er wird sie uns öffentlich vergelten, wenn dies notwendig sein sollte.

Als weiteres Beispiel möchte ich eine Familie in der Mission anführen, über die ich einmal präsidiert habe. Die Familie hieß Agnew. Sie ließen sich nicht so einfach bekehren. Vor allem William Agnew wollte den Missionaren nicht zuhören. Aber schließlich erklärte er sich doch bereit, mit seiner Frau, seinen drei Kindern und den beiden Missionaren zur Sonntagsschule zu gehen. Doch als die Missionare am Sonntagmorgen kamen, um die Familie abzuholen und ins Gemeindehaus zu begleiten, stellten sie fest, daß es bei den Agnews eine kleine Meinungsverschiedenheit gegeben hatte. Bruder Agnew sagte: „Ich werde nicht zur Sonntagsschule der Mormonen gehen."

Seine Frau hielt ihm entgegen: „Aber du hast es doch versprochen, Bill. Du hast den Missionaren hier versprochen, daß du mitkommst."

„Ich komme aber nicht mit, und damit basta!" Dann wurde er wütend, ließ es aber nach anfänglichem Zögern zu, daß seine Frau und seine Kinder zur Sonntagsschule gingen.

Später erzählte er mir, was sich an diesem Morgen zugetragen hatte. „Als meine Frau und meine Kinder die Tür


ILLUSTRATION VON GREG THORKELSON

„Was glauben Sie, was ich hörte, als ich das kleine Radio einschaltete? Den Tabernakelchor! Und was glauben Sie, was ich noch hörte? Richard L. Evans sprach über das Thema ‚Die Sonne soll über eurem Zorn nicht untergehen'. Mir war, als ob der Herr selbst direkt zu mir spräche."

hinter sich schlossen und ich im Wohnzimmer allein war, konnte ich an der Religion der Mormonen auch nicht ein einziges gutes Haar finden. Ich war so wütend, wie man nur sein kann. Dann nahm ich die Zeitung in die Hand, weil ich etwas über die Probleme der Welt lesen und mich dadurch von den Gedanken an Religion ablenken wollte, aber es half nichts. Ich dachte immer wieder: *Meine Frau und meine Kinder sind zu einer Versammlung der Mormonen gegangen.*

Ich ging ins Zimmer meiner Tochter Isabel, weil ich dort im Radio Nachrichten hören und auf andere Gedanken kommen wollte. Doch was glauben Sie, was ich hörte, als ich das kleine Radio auf ihrem Nachttisch einschaltete? Den Tabernakelchor! Und was glauben Sie, was ich noch hörte? Richard L. Evans sprach über das Thema ‚Die Sonne soll über eurem Zorn nicht untergehen'.[5] Mir war, als ob der Herr selbst direkt zu mir spräche. Ich kniete nieder und versprach dem himmlischen Vater, daß ich mich nicht länger gegen ihn auflehnen würde – daß ich das tun würde, was mich die Missionare gelehrt hatten."

Als seine Frau und die Kinder aus der Sonntagsschule zurückkamen, fanden sie einen ganz neuen Menschen vor. Sie konnten gar nicht verstehen, warum er so guter Laune war. Schließlich erkundigten sie sich, wodurch sich seine Einstellung geändert hatte.

Er erzählte: „Das sollt ihr erfahren. Als ihr gegangen seid, war ich so aufgebracht, daß ich in der Zeitung las, um euch alle zu vergessen. Es half nicht. Dann ging ich in Isabels Zimmer und schaltete das Radio ein, um Nachrichten zu hören, und da kam ausgerechnet der Tabernakelchor. Ein Mann namens Richard L. Evans sagte zu mir: ‚Die Sonne soll über eurem Zorn nicht untergehen.' In diesem Augenblick fühlte ich mich Gott näher als je zuvor. Jetzt bin ich bereit, mit euch zu den Versammlungen zu gehen. Ich bin auch bereit, ernsthaft mit den Missionaren zu studieren."

Isabel sagte: „Vati, das ist eine wundervolle Geschichte – wenn sie nur wahr wäre."

Der Vater hielt ihr entgegen: „Isabel, sie ist wahr."

Doch die Tochter meinte: „Nein, Vati. Hast du nicht gesagt, du hättest das Radio auf meinem Nachttisch eingeschaltet?"

Er antwortete: „Ja, sicher. Das kleine weiße Radio."

„Vati", sagte Isabel, „das Radio ist schon seit mehreren Wochen kaputt. Ich glaube, die Transistoren sind durchgebrannt."

„Aber das Radio funktioniert, Isabel. Kommt mit." Dann ging er mit seiner Familie in Isabels Zimmer, trat zum Nachttisch neben ihrem Bett und schaltete das Radio ein, wie er es nur eine Stunde zuvor schon einmal getan hatte. Doch nichts war zu hören. Das Radio funktionierte nicht! Doch als der himmlische Vater einem Menschen, der ernstlich nach der Wahrheit suchte, eine Botschaft zukommen lassen wollte, da funktionierte das Radio nicht nur, sondern stellte sich sogar so ein, daß genau die Sendung und die Botschaft zu hören waren, die dieser Mensch brauchte, damit er die Wahrheit erkannte. Da ist es wohl kein Wunder, daß Bruder Agnew später Bischof seiner Gemeinde wurde. Und es wundert auch nicht, daß alle drei Kinder in der Kirche aktiv sind und verantwortungsvolle Aufgaben innehaben.

Wenn wir unserem Gott dienen, wenn wir ihn lieben, dann weiß er das. Und er wird uns an die Hand nehmen und unser Beten erhören.

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Wer ist mein Nächster? Jemand hat einmal diese Frage gestellt und auch gleich selbst beantwortet: „Ich weiß sei-

nen Namen nicht, aber sein Hund trampelt meine Blumen nieder. Sein Junge fängt mitten in der Nacht an zu hupen und reißt mich aus dem Schlaf, und seine kleinen Kinder machen soviel Krach, daß mir das Leben keine Freude mehr macht. Aber gestern habe ich ein schwarzes Band an seinem Fenster gesehen, und da war mir klar, daß jemand gestorben sein mußte. Ich sagte mir, daß es nun an der Zeit sei, ihn kennenzulernen."

Lassen Sie uns nicht auf ein solches Ereignis warten, um unseren Nächsten, unseren Nachbarn, kennenzulernen und ihm Liebe zu erweisen.

Wir alle bekommen die Gelegenheit, Aufträge in der Kirche anzunehmen. Die Möglichkeit, in der Kirche zu dienen, befähigt uns, Gottesliebe und Nächstenliebe zu zeigen. König Benjamin hat gesagt: „Wenn ihr euren Mitmenschen dient, allein dann dient ihr eurem Gott."[6] Man kann Gott gar nicht besser zeigen, daß man ihn liebt, als dadurch, daß man ihm in den Ämtern dient, zu denen man berufen wird. Gelegentlich wird einem der Lohn für diesen Dienst sofort zuteil, und man sieht die Augen dessen strahlen, dem man geholfen hat. Ein anderes Mal hingegen läßt der Herr uns eine Weile warten und uns den Lohn auf andere Weise zuteil werden. Viele bemühen sich, weniger aktiven Mitgliedern zu helfen. Es ist wichtig, daß man nie aufgibt, sondern sich immer weiter bemüht, ihnen zu helfen. Und am besten kann man ihnen helfen, vollständig aktiv in der Kirche zu werden, indem man sie liebt und so zur Aktivität bewegt.

Ich bekam einen Brief überreicht, der von einem Jungen geschrieben worden war, dessen Bruder bei einer Aktivität im Big Cottonwood Canyon östlich von Salt Lake City ums Leben gekommen war. Sein Kollegiumsführer grämte sich, daß einer der Jungen, denen er dienen und die er unterweisen, inspirieren und motivieren sollte, nun nicht mehr da war. In seiner Funktion als Berater wurde ihm durch die Hilfe, die der himmlische Vater ihm als Antwort auf sein Beten zukommen ließ, Trost zuteil. Man bat ihn, auf der Beerdigung des toten Jungen zu sprechen. Das war eine schwierige Aufgabe, der er sich aber stellte. Später bekam er einen Brief vom Zwillingsbruder des toten Jungen. Nie im Leben hatte er einen schöneren Brief erhalten. Mit seiner Einwilligung will ich Ihnen diesen Brief vorlesen:

„Lieber Bruder Cannegieter,

ich möchte Ihnen für die Rede auf Brians Beerdigung danken. Sie haben von all den schönen Zeiten mit Brian erzählt, die ich schon fast vergessen hatte. Brian und ich waren beide der Meinung, daß Sie der beste Berater und der beste Lehrer sind, den wir je hatten, weil Sie sich nämlich wirklich um uns gekümmert und sich Zeit für uns genommen haben. Sie haben uns Wichtiges gelehrt und uns anhand Ihrer eigenen Erfahrungen Rat erteilt.

Wir werden Brian sehr vermissen, und wir werden niemals vergessen, daß er sein Leben voller Mut und Engagement gelebt habt. Daran werden wir uns ein Beispiel nehmen.

Bruder Cannegieter, Sie bedeuten mir sehr viel, und ich hoffe, daß ich einmal so klug und verständnisvoll und liebevoll sein kann wie Sie. Hoffentlich kann ich den Menschen zuhören und sie kennenlernen, so wie Sie es tun.

Ich möchte Ihnen für alles danken, was Sie für uns getan haben."

Das ist der Trost, der einem Menschen zuteil wird, der seinen Nächsten liebt wie sich selbst. Dieser selbe Trost wird auch jedem zuteil werden, der Gott liebt.

Vor einiger Zeit besuchte ich eine Pfahlkonferenz in Modesto in Kalifornien, wo ich den Pfahl teilen sollte. Als ich mich am Sonntagmorgen dafür bereitmachte, ließ ich meine Gedanken zehn, fünfzehn Jahre in die Vergangenheit schweifen, und mir fiel ein, daß ich schon einmal eine Konferenz in diesem Gebiet besucht hatte. Damals hatte der Pfahl noch Pfahl Stockton geheißen, und Modesto war eine Einheit in diesem Pfahl gewesen. *Wie hieß doch nur der Pfahlpräsident?* überlegte ich. Dann fiel es mir ein: Er hieß Rooker, Clifton Rooker. Als die Pfahlpräsidentschaft auf dem Podium Platz nahm, fragte ich: „Ist dies der Pfahl, über den früher Clifton Rooker präsidiert hat?"

Die Brüder antworteten: „Ja, das stimmt. Er war früher unser Präsident."

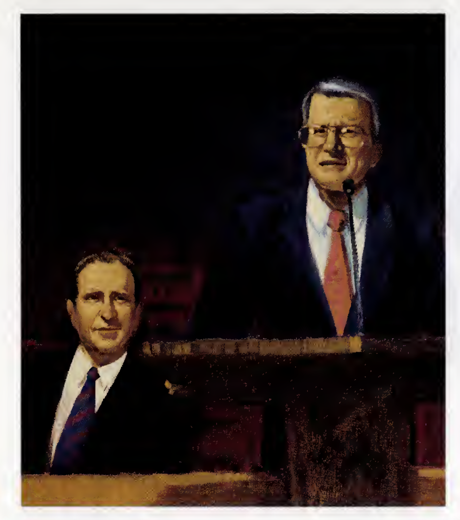
„Ich bin schon lange nicht mehr hiergewesen", sagte ich. „Ist Bruder Rooker heute da?"

„Ja, wir haben ihn heute morgen gesehen."

Dann fragte ich: „Wo sitzt er denn?"

„Das wissen wir nicht genau", antworteten sie.

Ich trat ans Rednerpult und fragte: „Befindet sich Clifton Rooker unter den Anwesenden?" Dann sah ich ihn – ganz hinten im Raum. Ich fühlte mich gedrängt, ihm vor aller Ohren zu sagen: „Bruder Rooker, wir haben für Sie einen Platz hier auf dem Podium. Würden Sie bitte nach vorne kommen?" Und während alle Augen auf ihm ruhten,



Ich dankte Gott für die Inspiration, die mir im Bruchteil einer Sekunde zuteil geworden war, nämlich Bruder Rooker zu bitten, nach vorne zu kommen und die Hochachtung der Mitglieder seines Pfahls zu spüren, denen er gedient hatte.

ging Clifton Rooker den weiten Weg von ganz hinten bis nach ganz vorne zum Podium und setzte sich neben mich. Später konnte ich dann ihn, einen der Pioniere des Pfahls, bitten, Zeugnis zu geben. Er nahm die Gelegenheit wahr und sagte den Menschen, die er liebte, daß in Wirklichkeit er der Nutznießer des Dienstes war, den er für den himmlischen Vater und die Mitglieder des Pfahls geleistet hatte.

Nach dem Ende der Versammlung fragte ich: „Bruder Rooker, hätten Sie Lust, mit mir in den HR-Raum zu kommen und mir bei der Einsetzung der neuen Präsidentschaften der beiden Pfähle zu helfen?“

Er antwortete: „Das wäre der Höhepunkt meines Lebens.“

Wir gingen in den HR-Raum und legten dort gemeinsam einem Bruder nach dem anderen die Hände auf und setzten die beiden neuen Pfahlpräsidentschaften ein. Dann umarmten wir einander, und er verabschiedete sich und ging nach Hause.

Können Sie sich vorstellen, wie erschrocken ich war, als mich sein Sohn am nächsten Morgen anrief und sagte: „Bruder Monson, ich muß Ihnen etwas über meinen Vater erzählen. Er ist heute morgen gestorben, doch vor seinem Tod hat er noch gesagt, gestern sei der glücklichste Tag seines ganzen Lebens gewesen.“ Als ich das hörte, dankte ich Gott für die Inspiration, die mir im Bruchteil einer Sekunde zuteil geworden war, nämlich Bruder Rooker zu bitten, nach vorne zu kommen und die Hochachtung der Mitglieder seines Pfahls zu spüren, denen er gedient hatte, und zwar, solange er noch am Leben war und sich darüber freuen konnte.

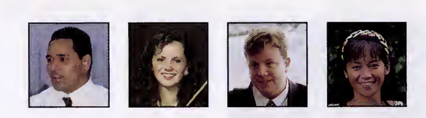
Wenn wir Gott lieben, wenn wir unseren Nächsten lieben, kann uns die Liebe des himmlischen Vaters zuteil werden. Zu den schönsten Segnungen, die mir zuteil geworden sind, gehört das Gefühl, das der Herr mir schenkt, wenn ich weiß, daß er das Gebet eines anderen Menschen durch mich erhört hat. Wenn wir den Herrn lieben, wenn wir unseren Nächsten lieben, dann werden wir merken, daß der Herr die Gebete anderer Menschen durch unser Wirken erhört. ☐

FUSSNOTEN

1. Matthäus 22:36–39.
2. Siehe John E. Page, *‚The Historical Record‘*, 5:572.
3. Aus *Vital Quotations*, zusammengestellt von Emerson Roy West, 1968, Seite 38.
4. Rut 1:16.
5. Siehe Epheser 4:26.
6. Mosia 2:17.

FÜR DIE HEIMLEHRER

1. Wir zeigen dem himmlischen Vater durch das, was wir tun, daß wir ihn lieben. Wir zeigen unsere Liebe daran, wie gut wir ihm und seinen Kindern dienen.
2. Wenn wir unserem Gott dienen, wenn wir ihn lieben, dann weiß er das. Und er wird uns an die Hand nehmen und unser Beten erhören.
3. Wir alle haben die Möglichkeit, Aufträge in der Kirche anzunehmen. Man kann Gott gar nicht besser zeigen, daß man ihn liebt, als dadurch, daß man ihm in den Ämtern dient, zu denen man berufen wird.
4. Wenn wir den Herrn lieben, wenn wir unseren Nächsten lieben, dann werden wir merken, daß der Herr die Gebete anderer Menschen durch unser Wirken erhört.



ICH WILL HINGEHEN UND TUN

Laury Livsey

„Die Berufung auf Mission kommt selten zu einer günstigen Zeit. ... Jeder Missionar hat seine Geschichte mit Jahren der Selbstverpflichtung, der Vorbereitung, der Opfer und der Liebe zum Erretter." (Bischof Richard C. Edgley, Erster Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft, in Der Stern, *November 1996, Seite 59.)*

Wenn man Menschen sucht, die ein Beispiel für Selbstverpflichtung, Vorbereitung, Opferbereitschaft sowie Liebe zum Erretter sind, dann braucht man sich nur die mehr als fünfundfünfzigtausend Missionare anzuschauen, die derzeit eine Vollzeitmission erfüllen. Hier stellen wir Ihnen vier von ihnen vor, die aus ihrem Leben erzählen.

DER SPORTLER

Während seiner Kindheit spielte Stanley Moleni nur Rugby und Basketball. Doch nach dem Umzug seiner Familie von Neuseeland nach Hawaii entdeckte Stanley das Footballspiel, und zwar noch vor seinem ersten Jahr an der High School. „Ich habe mich in das Spiel verliebt", erzählt er. Und natürlich schadete es auch nichts, daß er Talent für diese Sportart mitbrachte.

Die Trainer fanden seine Größe beeindruckend. Stanley ist 1,88 m groß, und damals war er mit einem Gewicht von 91 Kilogramm recht schlank.

„Ich mußte noch viel lernen, aber es wurde schnell besser. Ich wog noch immer nur 93 Kilogramm. Aber leider schaffte ich es oft nicht, Punkte zu machen, weil ich das Spiel noch nicht so gut kannte."

Trotzdem interessierten sich die College-Trainer für ihn – vor allem, nachdem er sein Gewicht auf 113 Kilogramm erhöht hatte. Doch nach einigem Nachdenken entschied er sich, nur für die Brigham-Young-Universität Football zu spielen. Dennoch schrieb er sich nicht gleich nach dem Abschluß der High School im Jahr 1994 dort ein. Er zog aber nach Utah und arbeitete dort, um Geld für seine Mission zu verdienen.

„Mein ganzes Leben lang wollte ich auf Mission gehen", erzählt Stanley, der derzeit in der Mission Ventura in Kalifornien dient. „Es gab nichts, was mich davon hätte abhalten können."

Auch nicht der Ruhm, in einer Universitätsmannschaft Football zu spielen.

Stanley berichtet: „Einer unserer Untersucher hat ge-

FOTOS VON LAURY LIVSEY, WENN NICHT ANDERS ANGEGEBEN

sagt, er bewundere uns wirklich, weil er wisse, daß wir tatsächlich an das glauben, was wir lehren. Ich fand es schön, als er sagte, er bewundere mich dafür, daß ich auf Mission gegangen sei und auf ein Stipendium verzichtet hätte."

Doch jetzt konzentriert sich Stanley Moleni auf die Missionsarbeit. Es dauert ja auch gar nicht mehr lange, bis er studieren und wieder Football spielen kann.

„Natürlich werde ich nicht mehr so viel Kondition haben wie früher", sagt er. „Aber irgendwo sehe ich auch eine Parallele zwischen dem Footballspiel und der Missionsarbeit. Durch viel Trainieren und Opferbereitschaft ist es mir gelungen, mein Footballspiel zu verbessern. Und durch intensive Arbeit und Glauben an den Herrn habe ich Erfolg auf Mission."

DIE MUSIKERIN

Rosalie Lund begann mit fünf Jahren, Violine zu spielen. „Es hat mir immer viel Spaß gemacht. Ich wollte immer eine große Violinistin werden", erzählt sie.

Warum also sollte sie achtzehn Monate lang aufs Violinspielen verzichten und auf Mission gehen?

Diese Frage wurde ihr oft gestellt, ehe sie im Dezember 1996 ihre Heimat verließ, um in der Mission Vancouver in Kanada eine Mission zu erfüllen. Sie spielte in einem Orchester in Salt Lake City, und viele Musiker, die nicht der Kirche angehörten, fragten sich, was das alles sollte.

„Mehrere fanden es verrückt von mir, auf Mission zu



Stanley Moleni (rechts) sagt: „Nichts hätte mich davon abhalten können, auf Mission zu gehen." Rosalie Lund (ganz rechts) wußte, daß es richtig war, ihr Musikstudium aufzuschieben.

gehen und meine besten Jahre zu opfern", erzählt Schwester Lund. „Sie fragten: ‚Was willst du?'"

„An unzählige Türen klopfen und Menschen von meiner Religion erzählen", antwortete sie meist. Und als die Musiker ihr vor Augen hielten, was sie alles musikalisch tun könnte, wenn sie nicht auf Mission ginge, hielt sie ihnen sofort entgegen, was sie sich alles für ihre Mission vorgenommen hatte.

Es waren sicher die „besten Jahre" ihres Lebens, und genau deshalb wollte sie ja auch auf Mission gehen.

„Ich mußte das tun, was ich für richtig hielt. Ich bin fest davon überzeugt, daß ich auf Mission gehen mußte. Deshalb bin ich hier. Ich lerne und lehre von Jesus Christus. Er ist die Quelle von allem, was gut ist. Alles Wahre und Schöne in der Musik kommt von ihm. Deshalb kann man sagen, daß ich mein Musikstudium in gewisser Weise auf Mission fortsetze."

Schwester Lund erinnert sich noch gut an ihr letztes Konzert vor dem Eintritt in die Missionarsschule. Alle unterhielten sich über den Probenplan und bevorstehende Konzerte, an denen sie nicht mehr teilnahm. „Ich war im Grunde aber nicht traurig darüber. Ich wußte zwar, daß ich etwas verpaßte, aber irgendwie hatte ich das Gefühl, daß auch die anderen etwas verpaßten."

Natürlich kamen auch die unvermeidlichen Fragen, ob sie in der Zwischenzeit nicht viel verlernen würde, da es die Missionsregeln nicht zuließen, daß sie ihre Violine mitnahm.

„Bestimmt rosten meine Fähigkeiten ein. Ich habe viele Freunde – auch Violinisten – die auf Mission gegangen sind und deren Fähigkeiten anschließend eingerostet waren. Doch ich glaube, wenn der Herr möchte, daß ich Violine spiele, werde ich es auch wieder so gut lernen wie vorher."

DER BEKEHRTE

Als Ashley Rabon seinen Eltern erzählte, daß er mit einem „Mormonenmädchen" ausginge, versicherte er ihnen gleichzeitig, er werde sich ganz bestimmt nicht der Kirche anschließen. Doch es dauerte gar nicht lange, bis Ashley, der damals aufs College ging, sich von den Missionaren unterweisen ließ und seine Pläne änderte.

„Als die Missionare mich während der zweiten Lektion zur Taufe aufforderten, rief ich zu Hause an und erzählte [meinen Eltern], daß ich mich taufen lassen würde", sagt Ashley. „Sie waren nicht gerade begeistert darüber."

Als Ashley ein Jahr später spürte, daß er auf Mission gehen sollte, bekam er große Schwierigkeiten mit seinen Eltern. „Sie fanden das überhaupt nicht gut. Ich erzählte es meinem Vater, und er war schrecklich wütend darüber. So wütend hatte ich ihn noch nie erlebt." Ashley dient jetzt in der Mission Salt Lake City in Utah. „Meine Mutter flehte mich immer wieder an, nicht auf Mission zu gehen."

Aber Ashley war zum Dienen bereit. „Nach jedem Streit mit meinen Eltern, vor allem mit meinem Vater, ging ich als erstes in mein Zimmer und bat den Herrn, ihnen das Herz zu erweichen."

Doch der Streit ging noch einige Zeit weiter. „Ich habe die beste Familie, die man sich vorstellen kann. Doch immer, wenn ich mit meinen Eltern über meine bevorstehende Mission sprach, begann meine Mutter zu weinen, und mein Vater wurde wütend."

Doch am Ende, als es so aussah, als ob er seine Mission ohne die Unterstützung seiner Eltern antreten müßte, wurde ihnen plötzlich das Herz weich. Ashley erzählt von dem Tag, ehe er zur Missionarsschule fuhr: „Mein Vater kommt von der Arbeit nach Hause, und während er den Flur entlanggeht, laufen ihm die Tränen die Wangen hinab. Dann nimmt er mich in den Arm und fragt: ‚Wie kann ich dir helfen?'"

Dann sprach sein Vater ausführlich darüber, wie sehr er ihn vermissen würde und wie schwer es ihm fiel, mit der bevorstehenden Abreise umzugehen. „Seit ich auf Mission bin, habe ich sehr geistig orientierte Briefe von meiner Familie erhalten, was ich nie erwartet hätte", erzählt Ashley Rabon.

Wenn er heute mit seinem Mitarbeiter im Osten von Salt Lake City unterwegs ist, kann er manchmal selbst noch nicht so richtig glauben, daß er wirklich auf Mission ist. Vor drei Jahren wußte er noch so gut wie nichts über die Kirche. Und heute verkündigt er das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi. „Ich weiß, daß man immer alles schafft, wenn man an den Herrn glaubt und das tut, was er von einem erwartet."

DIE LEHRERIN

1993 schloß Dinah Lim ihr Studium an der Universität der Südöstlichen Philippinen ab. Damals war sie 24 Jahre alt. Sie wollte Grundschullehrerin werden und hatte ihre berufliche Zukunft sorgfältig geplant: Zuerst aufs College. Examen. Und anschließend eine Stelle.

Und so kam es dann auch. Schwester Lim bekam eine Stelle in einem Kinderhort mit angeschlossenem Lernzentrum in Davao, wo sie zehn- und elfjährige Kinder unterrichtete.

Dinah Lim hatte sich mit neunzehn Jahren zusammen

mit ihren drei Schwestern der Kirche angeschlossen. Als sie einundzwanzig war, beschloß sie, nicht auf Mission zu gehen, sondern das College abzuschließen. „Meiner Meinung nach war es nicht der richtige Zeitpunkt, um auf Mission zu gehen, weil meine Familie mich brauchte", erklärt sie. Das Geld, das sie als Lehrerin verdiente, wurde dringend für ihre Mutter und ihre fünf Geschwister gebraucht. Ihr Vater, der in erster Linie für den Unterhalt der Familie sorgt, hatte eine Stelle in Saudi-Arabien angenommen und arbeitet dort als Elektriker.

„Deshalb konnte ich meine Stelle kaum aufgeben", fügt sie an. „Doch nach zwei Jahren als Lehrerin, wo ich immer und immer wieder das gleiche zu tun hatte, spürte ich den Wunsch, etwas Neues anzufangen." Immer öfter dachte sie daran, auf Mission zu gehen, und ihr wurde bewußt, daß sie ihrer Familie auch anders helfen konnte als nur finanziell.

Dinahs Eltern und ihr älterer Bruder gehören nicht der Kirche an.

Nach vielem Beten entschloß sich Dinah, ihre Unterlagen einzureichen. Es war schon seltsam: sie gab ihre Stelle als Lehrerin auf, um Menschen zu unterweisen!

„Die Rektorin der Schule wollte nicht, daß ich kündigte. Sie bot mir sogar eine Beförderung an, nur damit ich dablieb", erzählt sie.

Obwohl das ein verlockendes Angebot war, stand Dinahs Entscheidung doch fest. Als sie in die Mission Quezon-Stadt auf den Philippinen berufen wurde, wußte sie, daß sie die richtige Entscheidung getroffen hatte. □



Dinah Lim (ganz rechts) gab ihre Stelle als Lehrerin auf, um einen wichtigen Grundsatz zu lehren, nämlich daß das Evangelium Jesu Christi wahr ist. Noch vor drei Jahren wußte Ashley Rabon (unten) kaum etwas über die Kirche.

FOTO VON JOHN LUKE

Worte des lebenden Propheten

Erkenntnisse und Ratschläge von Präsident Gordon B. Hinckley

DIESES WERK WIRD VORANSCHREITEN

„Dieses Werk hat durch eine Offenbarung von Gott, dem ewigen Vater, und vom auferstandenen Herrn begonnen. Es ist erblüht und gewachsen und hat seit seinem Beginn auch nicht einen einzigen Rückschritt erlebt. Es hat vielen Menschen überall auf der Erde zum Segen gereicht und wird noch viel mehr Menschen zum Segen gereichen. Dessen bin ich so sicher, wie ich weiß, daß die Sonne morgen früh über Laie aufgehen wird."[1]

DIE SEGNUNGEN, DIE EINE MISSION MIT SICH BRINGT

„Sie bringen ein Opfer, aber es ist gar kein Opfer, weil Sie nämlich mehr zurückerhalten, als Sie aufgeben; Sie gewinnen mehr, als Sie hingeben, und Ihr Opfer wird sich als Investition mit erstaunlicher Rendite erweisen. Es wird sich erweisen, daß Ihr Opfer eher eine Segnung ist. Niemand, der je als Missionar in diesem Werk gewirkt und sein Bestes gegeben hat, braucht sich Gedanken über das Opfern zu machen, denn solange der Betreffende lebt, werden ihm Segnungen zuteil werden. Daran habe ich nicht den geringsten Zweifel."[2]

FÜR DIEJENIGEN BETEN, DIE WENIGER AKTIV SIND

„Sie tragen als Ältestenkollegiumspräsidenten Verantwortung für viele Männer, die nicht ordiniert sind und der Kirche völlig gleichgültig gegenüberstehen. Davon gibt es viele. Ich weiß das. Es gibt sie überall. Es ist gut, mit ihnen zu arbeiten. Es ist gut, mehr über sie zu erfahren. Es ist gut, für sie zu beten. Es ist gut, den Herrn über sie zu befragen und ihn um Hilfe und Weisung zu bitten, um sie den rechten Weg zu führen. Das Gebet ist ein herrliches, wunderbares Hilfsmittel – das herrlichste und wunderbarste Hilfsmittel, das uns überhaupt zur Verfügung steht."[3]

DIE SEGNUNGEN DES TEMPELS

„Hoffentlich nutzen Sie [den Tempel] regelmäßig, weil Ihnen dort nämlich Segnungen zuteil werden, die Sie hier auf der Erde nirgendwo sonst erlangen können. Der Tempel dient als Denkmal, das alle sehen können. Er ist ein Sinnbild dafür, daß unser Volk an die Unsterblichkeit der Menschenseele glaubt. Alles, was in diesem Tempel geschieht, dient der Erbauung und Veredlung; es zeugt vom Leben hier auf der Erde und vom Leben jenseits des Grabes. Es zeugt davon, wie wichtig jeder Mensch als Kind Gottes ist. Es zeugt davon, wie wichtig die Familie ist, die der Allmächtige geschaffen hat. Es zeugt davon, daß der Ehebund ewig ist. Es zeugt davon, daß wir zu größerer Herrlichkeit emporschreiten können. Der Tempel ist ein Ort des Lichts, ein Ort des Friedens, ein Ort, wo Liebe herrscht und wo wir uns mit dem befassen, was die Ewigkeit betrifft. Wenn einer der heute abend hier anwesenden Männer nicht würdig sein sollte, in dieses heilige Haus zu gehen, so fordere ich ihn auf, sein Leben in Ordnung zu bringen, damit er dorthin gehen und an den einzigartigen, wundervollen Segnungen teilhaben kann, die uns dort offenstehen."[4]

OHNE HEILIGE HANDLUNGEN WÄRE DAS EVANGELIUM UNVOLLSTÄNDIG

„Das Evangelium wäre ... ohne die heiligen Handlungen im Haus des Herrn unvollständig. Und wir brauchen dieses heilige Haus, um die Kirche vollständig anzunehmen. Jeder Mann und jede Frau, jeder Junge und jedes Mädchen über zwölf sollen sich fest vornehmen, in das Haus des Herrn zu kommen – die Jungen und Mädchen, um Totentaufen zu vollziehen, und die erwachsenen Männer und Frauen, um die Begabung zu empfangen, um sich im heiligen Haus des Herrn siegeln zu lassen und um dann immer wieder hierher zurückzukehren."[5]

LINKS: FOTO VON JED CLARK; *RECHTS:* FOTO VON MAREN E. MECHAM

JUGEND UND BILDUNG

„Bildung ist der Schlüssel zum Tor der Möglichkeiten. Meine lieben junge Freunde, hoffentlich vernachlässigt ihre eure Ausbildung nicht um unwichtiger Gründe willen. Sie ist für euch so ungeheuer wichtig, und sie ist auch für die Kirche wichtig, weil ihr ja aufgrund eurer Fähigkeiten und Möglichkeiten einen Beitrag zur Gesellschaft leisten werdet. Euer Verhalten, das davon bestimmt wird, wie ihr euren Sinn und eure Hände für die Arbeit der Welt qualifiziert habt, wird dazu beitragen, daß die Kirche mehr Achtung erfährt."[6]

DIE VERWELTLICHUNG DER ÖFFENTLICHEN MEINUNG

Ich glaube, daß die schreckliche Krankheit, unter der unsere Gesellschaft immer stärker leidet, unter anderem auf die fast vollständige Verweltlichung der öffentlichen Meinung zurückzuführen ist. Wer im Herzen die feste Überzeugung trägt, daß der Allmächtige wirklich lebt und daß wir ihm für alles, was wir mit unserem Leben und unserer Gesellschaft tun, Rechenschaft ablegen müssen, der ist viel weniger anfällig für die Probleme, die unsere Gesellschaft zwangsläufig schwächen."[7]

WAS DIE RECHTSCHAFFENEN BEWIRKEN

„Ich glaube, wir stehen in dieser Evangeliumszeit so da wie damals die Rechtschaffenen in Sodom und den umliegenden Städten, und der Herr mag vielleicht die Schlechten oder einige von ihnen wegen der Rechtschaffenen verschonen. Das erlegt uns eine große, bedeutsame Last auf. Deshalb sind wir hier, nämlich damit wir auf Weisung des Allmächtigen ein besseres Werkzeug, ein tapfererer Kämpfer werden und so seine Söhne und Töchter von allem erretten, was sie hier auf der Erde und in der Ewigkeit vernichten wird, falls sie sich nicht von Grund auf ändern."[8]

DER ZEHNTE

„Der Zehnte hat weniger mit Geld zu tun und dafür umso mehr mit Glauben. Wir vertrauen auf das Wort des Herrn, und ich bezeuge, daß er sein Wort hält. Er hat uns diese Verheißung gegeben. Diese Verheißung stammt nicht von mir. Er hat verheißen, daß er die Schleusen des Himmels öffnen und Segen im Übermaß auf Sie herabschütten wird, so daß sie ihn fast nicht aufnehmen können."[9]

DAS FAMILIENGEBET

„Wenn es unter Ihnen jemanden gibt, der nicht mit seiner Familie betet, dann soll er gleich damit anfangen. Er soll es zur Gewohnheit machen, wann immer es möglich ist mit der Familie niederzuknien und jeden Morgen und jeden Abend mit dem Herrn zu sprechen, ihm zu danken, seinen Segen für die Bedürftigen auf Erden zu erbitten und mit ihm über das eigene Wohlergehen zu sprechen. Ich glaube daran, daß Gott, der ewige Vater, unser Beten hört, und ich fordere Sie auf, gemeinsam mit Ihrer Familie zu beten. Wenn Sie gemeinsam beten und den Herrn anrufen, ihm danken und ihm den Wunsch Ihres Herzens vortragen, dann werden Ihren Kindern große Segnungen zuteil werden."[10] □



FUSSNOTEN

1. Regionskonferenz, Oahu, Hawaii, 18. Februar 1996
2. Missionarsversammlung, Honolulu, Hawaii, 17. Februar 1996
3. Regionskonferenz, Priestertumsführerschaftsversammlung, Smithfield-Logan, Utah, 20. April 1996
4. Fireside, Taipeh, Taiwan, 23. Mai 1996
5. Feier anläßlich der Grundsteinlegung des Tempels in Recife, Brasilien, 15. November 1996
6. Jugendtagung, Kansas City, Missouri, 14. Juli 1996
7. Hundertjahrfeier der Stadt Provo, 4. August 1996
8. Regionskonferenz, Priestertumsführerschaftsversammlung, Eugene, Oregon, 14. September 1996
9. Fireside, Bogotá, Kolumbien, 8. November 1996
10. Fireside, Buenos Aires, Argentinien, 12. November 1996

DER MENSCH

ADAM

Robert L. Millet

Die Heiligen der Letzten Tage wissen, daß unser edler Patriarch hier auf der Erde nicht nur einst als der große Erzengel Michael bei der Erschaffung der Erde geholfen hat, sondern auch die Heere des Herrn zum Sieg über den Satan und seine Anhänger führen wird.

Kaum jemand war unmittelbarer mit dem Errettungsplan befaßt als der Mensch Adam. Sein Wirken bei den Söhnen und Töchtern der Erde erstreckt sich von der fernen Vergangenheit des vorirdischen Daseins bis hin zur fernen Zukunft der Auferstehung, des Gerichts und noch darüber hinaus.

Als Erzengel Michael führte Adam beim Kampf im Himmel die Streitkräfte Gottes gegen die Heere Luzifers. Auf Weisung von Elohim und Jahwe half er bei der Erschaffung der Erde. Adam und Eva ermöglichten das sterbliche Leben, indem sie die Frucht vom Baum der Erkenntnis aßen. Mit dem Fall unserer ersten Eltern kamen Blut und Nachkommen und Bewährung und Tod in die Welt, und zur Erlösung bedurfte es eines Erretters, eines letzten Adam (siehe 1 Korinther 15:45). Das Evangelium wurde zuerst dem Adam gepredigt, und er war auch der erste, der das Priestertum empfing. Ausgehend von Adam und Eva verbreitete sich die Botschaft vom Evangelium der Errettung auf der ganzen Welt. Adam lebte fast eintausend Jahre lang, und auch nach seinem Tod wachte er weiter über seine Nachkommen. Auf seine Weisung hin sind Offenbarungen erteilt worden und gab es den Dienst von Engeln. Auf seine Anordnung hin wurden auch das Priestertum sowie die Schlüssel übertragen.



AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE *DIE ERSCHAFFUNG ADAMS* VON MICHELANGELO BUONARROTI; SUPERSTOCK

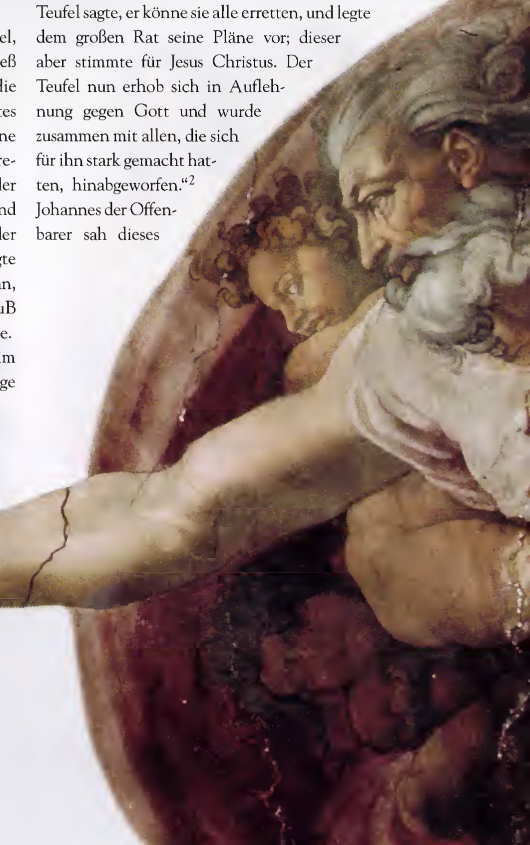


DIE VERTREIBUNG AUS DEM GARTEN VON EDEN; GEMÄLDE VON THOMAS COTE; MUSEUM OF FINE ARTS, BOSTON, MASSACHUSSETS, UND SAMMLUNG VON N. KAROLIK

„BEVOR DIE WELT WAR"

Die Aufgabe, die Adam im ewigen Plan Gottes zufiel, begann schon im ersten Stand, dem Vorherdasein. Dort hieß er Michael, und das bedeutet *der wie Gott ist*. Und „durch die Intelligenz und den Gehorsam, den er dort als Sohn Gottes unter Beweis stellte, wurden ihm eine Stellung und eine Macht zuteil, die nur noch von Christus, dem Erstgeborenen, übertroffen wurde."[1] Er wurde „von Grundlegung der Welt an gemäß dem Vorherwissen Gottes ... berufen und vorbereitet" (Alma 13:3), um seine Aufgaben hier auf der Erde zu vollbringen. Gemeinsam mit Jahwe verteidigte Michael den Plan des Vaters, nämlich den Errettungsplan, als Luzifer, ein „Sohn des Morgens" (2 Nephi 24:12; LuB 76:2–27), sich mit seinem eigenen Plan dagegen auflehnte.

Der Prophet Joseph Smith hat erklärt: „Der Streit im Himmel ging um folgendes: Jesus sagte, es werde einige Seelen geben, die nicht errettet würden, und der Teufel sagte, er könne sie alle erretten, und legte dem großen Rat seine Pläne vor; dieser aber stimmte für Jesus Christus. Der Teufel nun erhob sich in Auflehnung gegen Gott und wurde zusammen mit allen, die sich für ihn stark gemacht hatten, hinabgeworfen."[2] Johannes der Offenbarer sah dieses



Ein Engel des Herrn erschien Adam „und sprach: Warum bringst du dem Herrn Opfer dar? Und Adam sprach zu ihm: Ich weiß nicht – außer daß der Herr es mir geboten hat. ...Und dann sprach der Engel, nämlich: Dies ist ein Sinnbild für das Opfer des Einziggezeugten des Vaters, der voller Gnade und Wahrheit ist. ...Und Adam und Eva priesen den Namen Gottes und taten ihren Söhnen und Töchtern alles kund." (Mose 5:6,7,12.)





AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE *ADAM UND EVA BRINGEN OPFER DAR* VON DEL PARSON



ADAM UND EVA UNTERWEISEN IHRE KINDER, GEMÄLDE VON DEL PARSON

Ereignis in einer Vision: „Da entbrannte im Himmel ein Kampf; Michael und seine Engel erhoben sich, um mit dem Drachen zu kämpfen. Der Drache und seine Engel kämpften,

aber sie konnten sich nicht halten, und sie verloren ihren Platz im Himmel.

Er wurde gestürzt, der große Drache, die alte Schlange, die Teufel oder Satan heißt und die ganze Welt verführt; der Drache wurde auf die Erde gestürzt, und mit ihm wurden seine Engel hinabgeworfen.“ (Offenbarung 12:7–9.)

Michael war unmittelbar daran beteiligt, als die Erde für unsere irdische Bewährungszeit bereitgemacht wurde. Elder Bruce R. McConkie vom Kollegium der Zwölf Apostel hat geschrieben: „Christus und Maria, Adam und Eva, Abraham und Sara und weitere unzählige mächtige Männer und gleichermaßen herrliche Frauen gehörten zu den ‚Edlen und Großen‘, zu denen der Herr Jesus gesagt hat: ‚*Wir* wollen hinabgehen, denn dort gibt es Raum, und *wir* wollen von diesen Stoffen nehmen, und *wir* wollen eine Erde schaffen, worauf diese wohnen können.‘ (Abraham 3:22–24; Hervorhebung hinzugefügt). Wir wissen folgendes: Auf Weisung des Vaters erschuf Christus die Erde, und Michael, sein Mitarbeiter, präsidierte dabei über einen Großteil der Schöpfung; und, wie Abraham es gesehen hat, waren viele Edle und Große bei ihnen.“[3] Der Prophet Joseph Smith hat erklärt: „Das Priestertum wurde zuerst an Adam gegeben; er empfing die erste Präsidentschaft und hatte deren Schlüssel von Generation zu Generation inne. *Er erhielt sie in der Schöpfung, ehe die Welt geschaffen wurde, wie in Genesis 1:26–28 zu lesen ist.*“[4]

IN EDEN

Als die Zeit herangekommen war, wo wir unseren zweiten Stand – das Erdenleben – beginnen sollten, fand Gott Vater es angemessen, Michael ein Tabernakel aus Fleisch zu schenken und ihn zum ersten Bewohner der Erde zu machen. Der Stammbaum Jesu, den Lukas nachzeichnet, endet mit Adam, der von Gott stammte (siehe Lukas 3:38; siehe auch Mose 6:22). Adam bedeutet „Mensch“ oder „Menschheit“, und seine Stellung als erster aller Menschen (siehe Mose 1:34) läßt darauf schließen, wie wichtig sein Stand im Vorherdasein war.

Am Morgen der Schöpfung existierten Adam, Eva und alle übrigen Formen des Lebens in einem paradiesischen Zustand. Alles war physisch. Aber alles war auch *geistig*, nämlich in dem Sinne, daß es unsterblich war – nicht dem Tod unterworfen (siehe 1 Korinther 15:44; Alma 11:45; LuB 88:27).[5] Im Garten von Eden wandelten Adam und Eva mit Gott. Adam wurde „Herr beziehungsweise Herrscher über alles auf der Erde und erfreute sich der Gemeinschaft ... mit seinem Schöpfer, ohne daß sie durch einen Schleier voneinander getrennt gewesen wären“.[6] Unsere ersten Eltern wären unendlich lange in diesem Stand verblieben, wenn sie nicht die verbotene Frucht gegessen hätten (siehe 2 Nephi 2:22; Mose 4:9).

Die Heiligen der Letzten Tage betrachten die Ereignisse im Garten von Eden mit bemerkenswertem Optimismus. Wir glauben daran, daß Adam und Eva in den Garten von Eden gesetzt wurden, um zu fallen, und daß sie durch ihr Verhalten dazu beigetragen haben, „der Welt den Weg aufzutun“[7], und daß der Fall zu dem Plan gehörte, den der Vater aufgestellt hatte. „Adam tat nur das, was er tun mußte“, erklärte Präsident Joseph Fielding Smith. „Er hatte einen guten Grund, die Frucht zu essen, nämlich um es zu ermöglichen, daß Sie und ich und jeder andere hierher auf die Welt kommen konnten. Adam und Eva hätten im Garten von Eden bleiben können; sie könnten heute noch dort sein, wenn Eva nicht etwas unternommen hätte.“[8]

Weil der Fall (wie die Erschaffung und das Sühnopfer) zu den drei Säulen der Ewigkeit gehört, und weil Erdenleben, Tod, menschliche Erfahrungen, Sünde und darauf basierend die Notwendigkeit der Erlösung auf den Fall folgten, blicken wir mit großer Wertschätzung auf Adam und Eva und nicht mit Verachtung. „Der Fall brachte zwei verschiedene Folgen mit sich – er zog uns nach unten und brachte uns dennoch vorwärts. Er brachte den Menschen in die Welt und setzte ihn auf den Weg zum Fortschritt.“[9] Henoch hat gesagt: „Wir sind, weil Adam gefallen ist.“ (Mose 6:48; siehe auch 2 Nephi 2:25)

AUS EDEN VERTRIEBEN

Der Fall öffnete auch Sünde und Tod die Tür. Das Leben hier auf der Erde wurde zur Bewährungszeit, nämlich zur

AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE *ADAM UND EVA BRINGEN OPFER DAR* VON DEL PARSON ARDN



ADAM SCHREIBT, GEMÄLDE VON ROBERT T. BARRETT.

So wie Adam und Eva das Evangelium von Gott und von Engeln empfingen, so gaben sie es an ihre Nachkommen weiter. Diese Lehren wurden im „Buch der Erinnerung" festgehalten, nämlich „in der Sprache Adams" (Mose 6:5), damit Adams und Evas Nachkommen davon Nutzen hätten.

Zeit, wo Mann und Frau sich bereitmachen sollen, Gott zu begegnen (siehe 2 Nephi 2:21; Alma 12:24; 34:32; 42:4). Mit dem Fall senkte sich der Schleier trennend zwischen Gott und den Menschen; der sterbliche Mensch wurde aus der Gegenwart Gottes ausgeschlossen (siehe Mose 5:4). Nachdem Adam und Eva aus dem Garten von Eden vertrieben worden waren, wurden sie durch den Dienst von Engeln, durch die Stimme Gottes und durch die Macht des Heiligen Geistes im Evangelium unterwiesen (siehe Mose 5:1–12,58).

Der Schleier, der Adam von der Gegenwart des ewigen Vaters trennte, nahm ihm jedoch nicht die Erinnerung an das Leben in Eden. Joseph Smith hat erklärt, daß Adam „durch seine Übertretung nicht die Erkenntnis verlor, die er in Eden besessen hatte und die ihm in bezug auf die Existenz und die Herrlichkeit seines Schöpfers zuteil geworden war. ... Auch hörte Gott nicht auf, ihm seinen Willen kundzutun."[10] Präsident John Taylor hat einmal gefragt: „Wie erhielt Adam Kenntnis über das, was Gottes ist?" Die Antwort darauf hat er gleich selbst gegeben: „Er erhielt sie durch das Evangelium Jesu Christi. ... *Gott ist ihm im Garten von Eden erschienen und hat mit ihm gesprochen; ... und er war der erste Mensch hier auf der Erde, der das Evangelium und das heilige Priestertum besaß;* und wenn er beides nicht besessen hätte, hätte er auch nichts über Gott und dessen Offenbarungen wissen können."[11]

Die Heiligen der Letzten Tage sind die einzigen, die bezeugen, daß das Evangelium Christi ewig ist – daß christliche Propheten seit Anbeginn der Zeit christliche Lehre gelehrt und christliche heilige Handlungen vollzogen haben.[12] Adam war der erste Christ auf der Erde. Er übte Glauben an die Erlösung durch Christus, ließ sich im Wasser taufen, empfing die Gabe des Heiligen Geistes und empfing das Priestertum (siehe Mose 6:64–67). Außerdem traten Adam und Eva in den neuen und immerwährenden Bund der Ehe ein und betraten somit den Weg, der zum ewigen Leben führt.[13] Präsident Wilford Woodruff hat erklärt: „Vater Adam wurde von Gott berufen und zur Fülle des Melchisedekischen Priestertums ordiniert – er wurde zum höchsten Amt und zur höchsten Gabe ordiniert, die Gott dem Menschen hier auf der Erde zukommen läßt".[14]

So wie Adam und Eva das Evangelium von Gott und von Engeln empfingen, so gaben sie es an ihre Nachkommen weiter. Doch manche ihrer Nachkommen wiesen das Licht vom Himmel zurück und liebten „den Satan mehr als Gott" (Mose 5:13,18,28). Unsere ersten Eltern trauerten wegen der Entscheidungen, die ihre Kinder trafen (siehe Mose 5:27), doch sie trauerten nicht so wie jemand, der keine Hoffnung hat; sie „hörten nicht auf, Gott anzurufen" (Mose 5:16).

Drei Jahre vor seinem Tod versammelte Adam seine rechtschaffenen Nachkommen im Tal Adam-ondi-Ahman (wo er und Eva sich nach der Vertreibung aus dem Garten von Eden niedergelassen hatten)[15]. Sieben Generationen von glaubenstreuen Patriarchen mit ihren Familien kamen zusammen, um prophetischen Rat entgegenzunehmen. Dort erteilte Adam ihnen seinen letzten Segen. Der Prophet Joseph Smith hat eine Vision geschildert, in der er dieses heilige Ereignis sah: „Ich sah Adam im Tal von Adam-ondi-Ahman. Er rief seine Kinder zusammen und segnete sie mit einem patriarchalischen Segen. Der Herr erschien in ihrer Mitte, und Adam segnete sie alle und sagte voraus, was ihnen bis in die letzte Generation widerfahren würde. Adam segnete seine Nachkommenschaft, weil er sie in die Gegenwart Gottes bringen wollte."[16]

Zu seiner Zeit war Adam der Prophet und Führer, den der

Herr für die Erde bestimmt hatte; außerdem ist er der präsidierende Hohe Priester der Erde, der auf Weisung Christi die Schlüssel der Vollmacht innehat, durch die die Menschen gesegnet werden und Rechtschaffenheit auf der Erde bewahrt wird. „Wann auch immer das Evangelium gesandt wird, müssen die Schlüssel vom Himmel gebracht werden. Wenn sie vom Himmel offenbart werden, geschieht es durch die Vollmacht Adams“[17], und zwar auf Weisung Jesu Christi (siehe LuB 78:16). Der Prophet Joseph Smith hat gesagt, Adam sei der erste Mensch gewesen, „der geistige Segnungen innehatte, dem der Plan der Verordnungen zur Errettung seiner Nachkommen bis zum Ende kundgetan wurde, dem Christus als erstem offenbart wurde und durch den Christus vom Himmel offenbart worden ist und von nun an weiterhin offenbart werden wird. Adam hat die Schlüssel der Evangeliumszeit der Fülle inne, das heißt, durch ihn wurden und werden sämtliche Evangeliumszeiten vom Anfang bis zu Christus und von Christus bis ans Ende der Evangeliumszeiten, die offenbart werden sollen, kundgetan.“[18]

NACH DEM TOD

Adam, der auch der Hochbetagte genannt wird, lebte etwa 930 Jahre auf der Erde (siehe Mose 6:12). Mit seinem Tod erfüllte sich der Spruch Gottes, daß er an dem Tag, an dem er die verbotene Frucht aß – unter *Tag* ist hier eine vom Herrn bestimmte Zeitspanne zu verstehen –, „sicherlich sterben“ werde (siehe Mose 3:17; Abraham 5:13). Mit dem Tod ging Adam in den Teil der nachirdischen Welt der Geister ein, der auch als Paradies bezeichnet wird (siehe 2 Nephi 9:13; Alma 40:12; Moroni 10:34). Dort diente und wirkte er dreitausend Jahre lang unter seinen glaubenstreuen Nachkommen. Der Prophet Joseph Smith hat erklärt, daß Adam „über die Geister aller Menschen“ präsidiert[19] und daß sein Wirken und seine Aufgaben damit über den Tod hinaus weitergegangen sind.

Und so wie der Kampf im Himmel in gewisser Weise auch heute weitergeht, so sind auch Adams Bemühungen, sich dem Satan entgegenzustellen, nach seinem Tod weitergegangen.[20] In unserer Zeit hat Michael am Ufer des Susquehanna den Teufel entlarvt, „der als Engel des Lichts erschienen war“ (LuB 128:20). Man mag sich fragen, wie oft in der Geschichte der Erde Michael wohl dagewesen ist, um Luzifer aufzuhalten und ihn in seine Schranken zu weisen.

Wahrscheinlich hat Michael das eine oder andere Mal als Geistwesen eine besonders wichtige Rolle im Plan des Vaters gespielt. Lukas berichtet, daß Jesus am Abend des Sühnopfers, nach dem letzten Mahl, von schrecklicher Angst und Trauer erfüllt im Garten Getsemani fast unter der Last der Sünden der Welt zusammenbrach. Da schrie er aus tiefster Seele zu Gott: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.

Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und gab ihm (neue) Kraft.“ (Lukas 22:42,43.)

Dieser Engel wurde aus dem Himmel gesandt, um dem sündenlosen Menschsohn in seiner größten Qual Kraft zu geben. „Der Name dieses Engels wird nicht genannt“, schreibt Elder Bruce R. McConkie. „Doch wenn wir einmal spekulieren wollen, dann könnte der Engel, der ins zweite Eden kam, sehr wohl derselbe sein, der im ersten Eden gelebt hatte. Denn immerhin *erscheint es nur logisch, daß Adam, der ja Michael, der Erzengel, ist – das Oberhaupt aller dienenden Engel – der richtige war, um seinem Herrn bei diesem feierlichen Anlaß Hilfe und Trost zu spenden.* Adam fiel, und Christus erlöste die Menschen vom Fall; beide waren sie hieran beteiligt, und beide Komponenten waren für die Errettung der Kinder des Vaters notwendig.“[21]

Präsident Joseph F. Smith, der in einer Vision einen Blick in die Geisterwelt zu dem Zeitpunkt werfen durfte, als Christus dort einging, schrieb: „Unter den Großen und Mächtigen, die in der riesigen Gemeinde der Rechtschaffenen versammelt waren, befanden sich unser Vater Adam, der Hochbetagte und Vater aller,

sowie unsere Mutter Eva mit vielen ihrer getreuen Töchter, die im Laufe der Zeit gelebt und den wahren, lebendigen Gott angebetet hatten.“ (LuB 138:38,39.) Adam und Eva gehörten zu denjenigen, die warteten und „miteinander redeten und sich auf die Stunde ihrer Befreiung von den Ketten des Todes freuten“. Als der Herr erschien, unterwies er die Rechtschaffen und teilte sie ein, damit sie die Botschaft von der Errettung „den Gottlosen und denen, die zur Umkehr nicht bereit waren“, brachten. Während der Herr den rechtschaffenen Geistern diente, gab er ihnen auch die



ADAM-ONDI-AHMAN, GEMÄLDE VON ALFRED LAMBOURNE

Adam wird wieder nach Adam-ondi-Ahman zurückkehren und dort „Herrschaft, Würde und Königtum" erhalten, nämlich „unvergängliche Herrschaft". (Daniel 7:14.)

Macht, „hervorzukommen, und zwar nach seiner Auferstehung von den Toten, in das Reich seines Vaters einzugehen und dort mit Unsterblichkeit und ewigem Leben gekrönt zu werden" (LuB 138:18,20,51).

Wir wissen nicht, wann in der ersten Auferstehung Adam hervorgekommen und in die celestiale Herrlichkeit eingegangen ist – ob es bei ihm so war wie bei vielen Propheten aus alter Zeit, die zur Zeit der Auferstehung Christi hervorkamen (siehe LuB 133:54,55), oder er noch eine Zeitlang in der Geisterwelt blieb, um dort die Erlösung der Toten zu beaufsichtigen beziehungsweise daran mitzuarbeiten. Jedenfalls geht aus neuzeitlicher Offenbarung (siehe LuB 132:37; 137:5) eindeutig hervor, daß Adam schließlich zur Herrlichkeit erhoben wurde, neben seinen Nachkommen Abraham, Isaak und Jakob, und daß er in celestialer Herrlichkeit wohnen wird. Nach seiner Auferstehung „wirkte Adam von dem Ort aus, an den rechtschaffene auferstandene Wesen gelangen, um auf die Zeit zu warten, wo die Erde celestial gemacht und in alle Ewigkeit ihre Heimstatt sein wird. Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß Adam die Schlüssel des Priestertums bei sich hat – von der vorirdischen Welt über sein Wirken hier auf der Erde in die nachirdische Welt der Geister und von dort zur Auferstehung."[22]

DIE ZUKUNFT

In einer Stelle im Buch Daniel, die ohne neuzeitliche Offenbarung ziemlich mysteriös klingen würde, geht es um eine ungewöhnliche Versammlung: „Immer noch hatte ich die nächtlichen Visionen", schreibt Daniel. „Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn. Er gelangte zu dem Hochbetagten und wurde vor ihn geführt.

Ihm wurden Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen müssen ihm dienen. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter." (Daniel 7:13,14.)

Neuzeitlicher Offenbarung entnehmen wir, daß diese Versammlung im Landkreis Daviess in Missouri stattfinden wird, und zwar in einem Gebiet, von dem wir wissen, daß es Adam-ondi-Ahman heißt (siehe LuB 116). Hier hat Adam drei Jahre vor seinem Tod seine zahlreiche Nachkommenschaft um sich versammelt und ihr prophezeit. Über diese Versammlung, die dem Kommen des Erretters in Herrlichkeit vorausgehen wird, hat der Prophet Joseph Smith folgendes gesagt: „In seinem siebten Kapitel spricht Daniel vom Hochbetagten. Er meint damit den ältesten Menschen, unseren Vater Adam, Michael. Er wird seine Kinder zusammenrufen und mit ihnen Rat halten, um sie auf das Kommen des Menschensohnes vorzubereiten. Er (Adam) ist der Vater des Menschengeschlechts und präsidiert über die Geister aller Menschen; und alle, die die Schlüssel innegehabt haben, müssen in diesem gewaltigen Rat vor ihn hintreten. ... Des Menschen Sohn tritt vor ihn hin, und es wird ihm Ehre und Herrschaft gegeben. Adam übergibt seine Treuhandschaft an Christus, nämlich das, was ihm anvertraut worden war, damit er die Schlüssel des Universums innehabe, doch er behält seine Stellung als Oberhaupt des Menschengeschlechtes."[23]

Elder Joseph Fielding Smith gibt dazu die folgende Erklärung: „Bei dieser Konferenz beziehungsweise Ratsversammlung werden alle, die die Schlüssel innegehabt haben, einen Bericht über ihre Treuhandschaft geben. Auch Adam wird das tun, und anschließend wird er alle Vollmacht an Christus übergeben. Dann wird Adam in seiner Berufung als Herrscher über seine Nachkommen bestätigt und offiziell in das Amt des Präsidierenden eingesetzt und für immer damit gekrönt werden. Anschließend wird Christus als König der Könige und Herr der Herren angenommen. Wir wissen nicht, wie lange diese Versammlung dauern wird und wie viele Sitzungen es im Rahmen dieser großen Ratsversammlung geben wird. Es ist auch ausreichend, wenn man weiß, daß in dieser Versammlung das Priestertum Gottes vom Anbeginn der Erde bis zur heutigen Zeit zusammenkommen wird, daß Berichte gegeben werden und daß alle, die Talente erhalten haben, ihre Schlüssel und ihren Dienst darlegen und wie im Gleichnis von ihrer Treuhandschaft Rechenschaft ablegen werden. [Siehe Matthäus 25:14–30.] Dann wird das Urteil über sie gesprochen, denn es ist ja eine Versammlung der Rechtschaffenen, die innerhalb des Gottesreiches hier auf der Erde Vollmachtsschlüssel innegehabt haben beziehungsweise innehaben. ... Dieses Ereignis wird sich vor dem großen Tag der Vernichtung der Schlechten zutragen und der Vorbereitung der Millenniumsherrschaft dienen."[24]

Wenn der Herr in Herrlichkeit zurückkehrt, um das Ende

ADAM-ONDI-AHMAN, GEMÄLDE VON DEL PARSON



DAS JÜNGSTE GERICHT, GEMÄLDE VON JOHN SCOTT IM WASHINGTON-TEMPEL; COPYRIGHT BY THE CORPORATION OF THE PRESIDENT, THE CHURCH OF JESUS CHRIST OF LATTER-DAY SAINTS; NACHDRUCK NICHT GESTATTET.

Michael, mein Erzengel, wird „seine Posaune ertönen lassen, und dann werden alle Toten erwachen, ... und sie werden hervorkommen, ja, sie alle. Und die Rechtschaffenen werden zu meiner Rechten zu ewigem Leben gesammelt werden; und die Schlechten zu meiner Linken – ich werde mich vor dem Vater schämen, sie als mein anzuerkennen." (LuB 29:26,27.)

der Welt beziehungsweise die Vernichtung der Schlechten einzuleiten, dann wird die erste Auferstehung, die mit der Auferstehung Christi begonnen hat, weitergehen. Auch hier wird Michael wieder eine wichtige Rolle spielen. „Ehe die Erde vergeht, wird Michael, mein Erzengel, seine Posaune ertönen lassen, und dann werden alle Toten erwachen, denn ihre Gräber werden sich öffnen, und sie werden hervorkommen, ja, sie alle." (LuB 29:26.)

Elder Bruce R. McConkie hat über das Wesen der Schlüssel, die von verschiedenen Engeln auf der Erde wiederhergestellt wurden, geschrieben: „Das heilige Priestertum wird sowohl in der Ewigkeit als auch in der Sterblichkeit gebraucht. Es ist nicht nur die Kraft und Vollmacht, Menschen hier und jetzt zu erretten; es ist auch die Macht, durch die die Welten entstanden sind und durch die alles geworden ist. Es könnte auch sehr gut sein, daß *Adam, der Sterblichkeit und Tod in die Welt gebracht hat, ebenso die Macht wiederherstellen durfte, die seinen Nachkommen Unsterblichkeit und Leben bringt.* Natürlich hat letztendlich Christus die Schlüssel der Auferstehung und des Hervorbringens der Seelen zur Unsterblichkeit inne, aber wir wissen auch, daß er gerne durch seine Knechte wirkt, und die Rechtschaffenen werden zu gegebener Zeit mithelfen, ihre Lieben in der Auferstehung herauszurufen."[25]

Wenn das Ende der Erde gekommen ist – und damit ist das Ende des Millenniums gemeint (siehe LuB 88:101) –, dann wird die letzte große Schlacht zwischen Gut und Böse geschlagen, nämlich „die Schlacht des großen Gottes" (LuB 88:114) beziehungsweise die Schlacht von Gog und Magog[26]. Und wieder wird der mächtige Michael, der ewige Führer der Heerscharen Jahwes, seinem Erzfeind, dem Satan, in der Schlacht gegenüberstehen. „Der Teufel und seine Heere werden an ihren Ort geworfen werden, so daß sie über die Heiligen gar keine Macht mehr haben werden.

Denn Michael wird die Schlachten für sie schlagen und wird den überwinden, der nach dem Thron dessen trachtet, der auf dem Thron sitzt, nämlich des Lammes.

Dies ist die Herrlichkeit Gottes und der Geheiligten; und sie werden den Tod nimmermehr schauen." (LuB 88:114–116.) Michaels schließlicher Sieg ist die Vorbereitung darauf, daß die Erde celestial gemacht wird.

Allzu oft sind der Platz und die Rolle Adams im Plan der Errettung falsch verstanden worden. Er wird von vielen Christen für sein Verhalten im Garten von Eden verachtet. Die Anerkennung wiederum, die ihm von anderer Seite zuteil wird, nimmt eigenartige Formen der Bewunderung und sogar Verehrung an. Doch wenn wir Adam nicht richtig verstehen, dann verstehen wir auch unser eigenes Sein und unser Verhältnis zum Herrn und seinem Plan nicht richtig.

Das Wissen um die Herkunft und die Bestimmung des Menschen – die am Leben und Wirken unseres Vaters Adam ganz deutlich wird – ist ein sehr wichtiges Erbteil der Heiligen der Letzten Tage. ☐

FUSSNOTEN

1. Bruce R. McConkie, *Mormon Doctrine,* 2. Auflage, 1966, Seite 16
2. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 363
3. „Eve and the Fall", Spencer W. Kimball und andere, *Woman*, 1979, Seite 59
4. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 159; Hervorhebung hinzugefügt
5. Siehe auch Joseph Fielding Smith, *Doctrines of Salvation*, zusammengestellt von Bruce R. McConkie, 3 Bände, 1954–1956, 1:75ff.
6. Joseph Smith, Herausgeber, *Lectures on Faith*, 1985, Seite 12
7. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 14
8. Generalkonferenz, Oktober 1967
9. Orson F. Whitney in *Cowley and Whitney on Doctrine*, Herausgeber Horace Green, 1963, Seite 287
10. *Lectures on Faith*, Seite 14
11. *The Gospel Kingdom*, Herausgeber G. Homer Durham, 1987, Seite 91; Hervorhebung hinzugefügt
12. Siehe *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 62f., 170f., 269
13. Siehe *History of the Church*, 2:320; *Mormon Doctrine*, Seite 118
14. *Discourses of Wilford Woodruff*, Herausgeber G. Homer Durham, 1946, Seite 64; siehe auch *Doctrines of Salvation*, 3:81
15. Siehe John Taylor, *The Mediation and Atonement*, 1882, Seite 69; Matthias F. Cowley, *Wilford Woodruff*, 1964, Seite 481, 545f.
16. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 161; siehe auch LuB 107:53-57
17. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 159
18. Ibidem, Seite 170
19. Ibidem, Seite 159f.
20. Siehe Bruce R. McConkie, *Doctrinal New Testament Commentary*, 3 Bände, 1966–1973; 3:423
21. *The Mortal Messiah: From Bethlehem to Calvary*, 4 Bände, 1979–1981, 4:125; Hervorhebung hinzugefügt; siehe auch *Der Stern*, Oktober 1985, Seite 8ff.
22. Larry E. Dahl, „Adam's Role from the Fall to the End – and Beyond", in *The Man Adam*, bearbeitet von Joseph Fielding McConkie und Robert L. Millet, 1990, Seite 121
23. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 159f.
24. *The Progress of Man*, 1964, Seite 48f.; siehe auch Bruce R. McConkie, *The Millennial Messiah: The Second Coming of the Son of Man*, 1982, Seite 578ff.
25. *The Millennial Messiah*, Seite 119 f.; Hervorhebung hinzugefügt
26. Siehe *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 286

DAS ZWEITE KOMMEN, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON



Was wäre wenn?

Sheila Kindred

Mein ganzes Leben lang hatte ich gelernt, daß die Kirche wahr ist. Doch als ich mir dann vornahm, selbst ein Zeugnis zu erlangen, glaubte ich, die Angelegenheit von einem anderen Standpunkt aus angehen zu müssen, als meine Lehrer und Freunde es taten. Deshalb fragte ich: Was wäre, wenn das Evangelium *nicht* wahr ist? Was wäre, wenn sich meine wohlmeinenden Freunde und meine Eltern hatten verleiten lassen? Was wäre, wenn das Buch Mormon ein Roman ist? Was wäre, wenn es heute keinen lebenden Propheten gäbe und die Familie nicht für immer bestehen könnte?

Als ich über solche Fragen nachdachte, wurde mir der Sinn verfinstert. Mir war, als gäbe es Türen in meinem Innern, die sich nun schlossen. Einen ganzen Tag lang war ich niedergeschlagen und in einer Gedankenstarre gefangen, hegte ungute Gedanken und war unfreundlich zu meinen Mitmenschen.

Am folgenden Morgen wurde mir bewußt, daß ich so nicht weiterkam. Da fiel mir eine Seminarlektion über das Beten ein. Ich wußte, daß es in ‚Lehre und Bündnisse' 9:7–9 Richtlinien dazu gibt, wie man eine Antwort erhält. Als ich diese Verse las, wurde mir klar, daß ich die falschen Fragen gestellt hatte. Und während ich meine Fragen mit dem Verstand und dem Herzen durcharbeitete, glaubte ich von ganzem Herzen daran, daß das, was ich gelernt hatte, wahr ist. Deshalb betete ich wieder, doch dieses Mal fragte ich, ob das, woran ich glaubte, richtig war. War ich wirklich ein Kind Gottes? Gab es ein celestiales Reich? War das Priestertum die Macht Gottes?

Die Finsternis wich dem Licht. Der Geist bestätigte mir, daß mein Glaube nicht vergebens war. Mir war, als flögen die Türen in meinem Innern wieder weit auf, und ich konnte alles deutlicher sehen.

Ich entwickelte den Wunsch, zu dienen und Zeugnis zu geben. Der Herr hatte mein aufrichtiges Beten erhört. Jetzt weiß ich selbst, daß das, woran ich die ganze Zeit geglaubt hatte, wirklich wahr ist. ☐

KINDERSTERN

124. JAHRGANG KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE FEBRUAR 1998

ELDER HENRY B. EYRING

VOM KOLLEGIUM DER ZWÖLF APOSTEL

Nach einem Interview, das Rebecca M. Taylor geführt hat

In der Kleinstadt Princeton in New Jersey, wo ich meine Kindheit verbracht habe, gab es nicht viele Heilige der Letzten Tage. Wir waren damals die einzige Mormonenfamilie in der Stadt. Darum wußten meine Freunde auch nicht viel über die Kirche. Die meisten meiner Klassenkameraden waren aber Christen, und jeden Morgen ließ uns der Lehrer abwechselnd aus der Bibel vorlesen. So etwas gibt es heute nicht mehr in den öffentlichen Schulen in den Vereinigten Staaten.

Wenn ich an der Reihe war, las ich immer das 13. Kapitel des 1. Briefes an die Korinther vor, in dem es um Nächstenliebe geht, nämlich die reine Christusliebe. Als kleiner Junge hatte ich etwas erlebt, was mir nachhaltig deutlich gemacht hatte, daß diese Schriftstelle wahr und für mich bestimmt ist. Jedesmal, wenn ich sie las, mußte ich an meine Zukunft und meine zukünftige Familie denken. Ich empfand Güte und Liebe für sie. Das war ziemlich ungewöhnlich für einen kleinen Jungen, und deshalb erzählte ich auch niemandem davon. Ich erzählte meinen Brüdern nichts, denn die hätten mich wahrscheinlich ausgelacht. Ich erzählte auch meinen Eltern nichts.

Als ich elf Jahre alt war, bekam ich einen besonderen Segen von meinem Großonkel, der Patriarch war und den ich vorher noch nie gesehen hatte. Dort wurde mir genau das verheißen, worauf ich heimlich gehofft, aber worüber ich nie gesprochen hatte – nämlich daß ich genau das Zuhause und die Familie haben würde, die ich mir immer erträumt hatte. Die Segnungen in diesem Segen sind inzwischen alle in Erfüllung gegangen. Ich habe ein felsenfestes Zeugnis von den Priestertumssegnungen, und ich weiß, daß diejenigen, die würdig sind, einen solchen Segen zu erteilen, von Gott inspiriert sind.

Zu meiner Jugendzeit gab es im ganzen Staat New Jersey kein einziges Gebäude der Kirche, deshalb kam unser kleiner Zweig eine Zeitlang in einem Hotel in der nächstgelegenen Stadt zusammen. Als ich fünf, sechs Jahre alt war, wurde mir, soweit ich mich erinnern kann, mein erstes Zeugnis zuteil. Damals hatten wir eine

1

2

3

1. **Elder Eyring im Alter von drei Jahren mit seinem Bruder Ted.**
2. **Mit sechs Jahren.**
3. **Mit zehn Jahren.**
4. **Elder Eyring und seine Frau.**

Versammlung im Ballsaal des Hotels. Ein wichtiger Besucher war anwesend. Ich weiß zwar nicht mehr, wer es war, aber er war sehr groß und schlank und hatte, glaube ich, weißes Haar.

Als er gegen Ende der Versammlung sprach, konnte ich schon nicht mehr richtig stillsitzen, und meine Mutter versuchte, mich zu beruhigen. Schließlich durfte ich mich rücklings auf den Stuhl setzen, so daß meine Beine vorne herunterbaumelten. Obwohl ich den Sprecher nun nicht mehr sah, hörte ich ihm zu. Plötzlich spürte ich mein Herz in mir brennen, genauso wie das Brennen, das im Buch ‚Lehre und Bündnisse' geschildert wird: „Und wenn es recht ist, dann werde ich machen, daß dein Herz in dir brennt; darum wirst du fühlen, daß es recht ist." (LuB 9:8.) Ich weiß noch, wie ich mich umgedreht und den hochgewachsenen Mann angeschaut habe, der vom Licht umhüllt war, das durch die großen Fenster hinter ihm in den Raum drang. Ich wußte, daß er ein Diener Gottes war und daß alles, was er sagte, wahr war. Diese Empfindung war so klar und eindeutig wie nur irgend etwas.

Während des 2. Weltkriegs kamen die Heiligen der Letzten Tage in Princeton bei uns zu Hause zusammen. Damals begriff ich, daß die Kirche kein Gebäude und auch keine Ansammlung von vielen Menschen ist. Ich fühlte mich dem himmlischen Vater nahe und wußte, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage seine Kirche ist. Es war völlig unwichtig, daß sich unser kleiner Zweig in unserem Eßzimmer versammelte. Außerdem fand ich das auch schön, denn wenn ich sonntags nach unten kam, war ich gleich in der Kirche.

Zum Zweig gehörten mein Vater, der Zweigpräsident war, meine Mutter, die Klavier spielte, meine beiden Brüder und ich (wir waren die einzigen jungen Leute in unserem Zweig), ein paar Studenten, ein paar Soldaten und einige ältere Frauen, die sich zur Kirche bekehrt hatten und deren Männer nicht Mitglied waren. Meistens waren höchstens zehn bis fünfzehn Leute da.

Das Abendmahl stand bei uns auf dem Eßzimmertisch, der übrigens auch als Rednerpult diente. Während der Fast- und Zeugnisversammlung fragte ich mich immer, warum die älteren Frauen weinten. Später wurde mir klar, daß sie vor Glück und Dankbarkeit weinten, weil sie mit den Mitgliedern unseres kleinen Zweigs zusammensein durften.

Es ist schön, wenn man ein Gemeindehaus hat und viele Mitglieder dorthin kommen. Es ist wunderbar, wenn alle Programme der Kirche durchgeführt werden können. Aber selbst dort, wo es nur wenige Mitglieder gibt, ist der Herr anwesend, und er kann die Menschen auf wundersame Weise segnen. Ich weiß, daß Gott sich um alle seine Kinder kümmert. In der heiligen Schrift heißt es: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, ... da werde ich mitten unter ihnen sein." (LuB 6:32.)

Einige von euch Kindern wohnen vielleicht an einem Ort, wo es kaum Mitglieder der Kirche gibt. Andere wiederum fühlen sich möglicherweise einsam, obwohl es bei ihnen viele Mitglieder der Kirche gibt, weil sie sich nicht verstanden fühlen und meinen, sie gehörten nicht richtig dazu. Aber solange ihr treu seid und in der


4

wahren Kirche Jesu Christi bleibt, solange es wenigstens einen Bruder, der das Priestertum trägt, und ein, zwei weitere glaubenstreue Mitglieder gibt, die euch helfen können, solange könnt ihr eindrucksvolle geistige Erlebnisse haben, lernen und im Evangelium Fortschritt machen. □

GOTT SPRICHT ZU SEINEN PROPHETEN

Sydney Reynolds

„Nichts tut Gott, der Herr, ohne daß er seinen Knechten, den Propheten, zuvor seinen Ratschluß offenbart hat." (Amos 3:7.)



Wenn Gott seinem Propheten etwas gesagt hat, was die ganze Welt wissen muß, dieser Prophet aber schon vor langer Zeit gelebt hat oder weit von uns entfernt wohnt, wie können wir dann erfahren, was Gott gesagt hat? Antwort: Die Propheten schreiben alles, was wir wissen müssen, sorgfältig auf. Was sie geschrieben haben, können wir in Büchern nachlesen, die heilige Schrift heißen.

Viele hundert Jahre vor der Geburt Jesu Christi verhießen viele Propheten im Alten Testament den Menschen, daß ein Messias (Erretter) kommen werde. Der Prophet Jesaja prophezeite, ein Kind werde geboren werden (siehe Jesaja 9:5). Micha, ein anderer Prophet, erklärte, daß der Erretter in Betlehem geboren werden sollte (siehe Micha 5:1). Sacharja wußte, daß Jesus Christus, der Messias, für dreißig Silberstücke verraten werden würde (siehe Sacharja 11:12,13).

Das Neue Testament wurde von Propheten geschrieben, die ungefähr zur selben Zeit lebten wie Jesus Christus. Viele hörten ihn predigen, sahen, wie er gekreuzigt wurde, und sprachen mit ihm, nachdem er auferstanden war. Sie wußten, daß er der Sohn Gottes ist. (Siehe Matthäus 16:16.)

Auch die Propheten im Buch Mormon schrieben über Jesus Christus. Nephi sah einen großen Teil des Lebens des Erretters in einer Vision (siehe 1 Nephi 11:13–33). Alma prophezeite, die Mutter Jesu Christi werde Maria heißen (siehe Alma 7:10). Samuel der Lamanit sagte voraus, daß bei der Geburt Christi ein neuer Stern aufgehen werde (siehe Helaman 14:2,5). Als der Erretter den Nephiten erschien, schrieben die Propheten so viele seiner Lehren auf, wie sie nur konnten (siehe 3 Nephi 17:11–26).

Als Joseph Smith das Buch Mormon übersetzt hatte, gab ihm der Herr die Offenbarungen im Buch ‚Lehre und Bündnisse' und in der Köstlichen Perle. Hier finden sich wichtige Lehren über Jesus Christus und eindrucksvolle Zeugnisse davon, daß er lebt. (Siehe LuB 76:22–24.)

Der Herr sagt seinen Propheten vieles, was wir wissen müssen – wie wir leben sollen, wie wir Umkehr üben sollen, was sich in der Zukunft ereignen wird. Aber die wichtigste Lehre in der heiligen Schrift ist die Lehre, daß Jesus der Messias ist. Jeder Prophet gibt Zeugnis von ihm.

Anregungen für das Miteinander

1. *Fertigen Sie vier Wortstreifen an:* Altes Testament, Neues Testament, Buch Mormon *und* Lehre und Bündnisse. *Besorgen Sie sich ein, zwei Bilder von Ereignissen, die in jeder dieser heiligen Schriften geschildert werden. (Wenn die Kinder schon älter sind, reicht es vielleicht, wenn sie zu jedem Ereignis ein kurzes Stichwort aufschreiben.) Bringen Sie die Wortstreifen an, und teilen Sie jeder Gruppe ein Bild zu; die Kinder sollen das dargestellte Ereignis nun nachspielen oder mit eigenen Worten schildern. Anschließend dürfen sie ihr Bild unter dem passenden Wortstreifen anbringen. Mögliche Bilder: David und Goliat, Daniel in der Löwengrube, die Sterndeuter, der barmherzige Samariter, Lehi findet den Liahona, Nephi baut ein Schiff, Joseph Smith im Gefängnis von Liberty, die Pioniere ziehen ins Salzseetal.*

2. *Damit die Kinder Amos 3:7 leichter auswendig lernen, verteilen Sie die Schriftstelle und die Versangabe auf neun Blatt Papier. Auf die Rückseite jedes Blattes kleben Sie das Bild eines Propheten (einschließlich Präsident Hinckley). Bringen Sie die Blätter so an, daß man die Schriftstelle lesen kann. Die Kinder sollen sie ein-, zweimal aufsagen. Dann drehen Sie jeweils ein, zwei Blätter nach dem Zufallsprinzip um, und lassen die Kinder die Schriftstelle solange aufsagen, bis sie sie auswendig können und alle Propheten zu sehen sind.*

3. *Die kleineren Kinder sollen sich im Sitzen einen Kreis bilden. Lassen Sie einen weichen Ball im Kreis hinsetzen, während Sie aus „Sing mit mir" ein Lied singen, in dem es um die heilige Schrift geht, beispielsweise „Die goldnen Platten" (B-57) oder „Erzähl mir Geschichten von Jesus" (B-46). Wenn die Musik aufhört, soll das Kind, das gerade den Ball hat, eine Geschichte aus der heiligen Schrift erzählen.* *(Siehe* „Aktivität und Anleitung für das Miteinander" *auf Seite 6 und 7.)* ☐

Unfreundliche Wörter

Nicola Stangier



Ich mag es gar nicht, wenn jemand gehänselt oder ausgelacht wird. Er tut mir dann immer so leid. Mir selbst würde das ja auch nicht gefallen.

Eines Tages ging ich mit einer Freundin von der Schule nach Hause. Als wir in die Straße kamen, wo wir wohnen, stieg ein Junge namens Markus*) gerade aus dem Schulbus. Markus wohnt zwar bei uns in der Nähe, geht aber auf eine andere Schule. Er ist ziemlich dick. Meine Freundin fing an, ihn zu hänseln, sie rief beispielsweise „Fettkloß" und „Fettwanst" hinter ihm her. Markus tat so, als ob er nichts hörte, und ging schnell nach Hause. Als er nicht mehr zu sehen war, sagte ich meiner Freundin, daß es nicht nett von ihr sei, ihn zu hänseln. Selbst zu Hause war ich noch wütend deswegen. Obwohl ich Markus nicht selbst gehänselt hatte, hatte ich doch untätig dabei zugesehen.

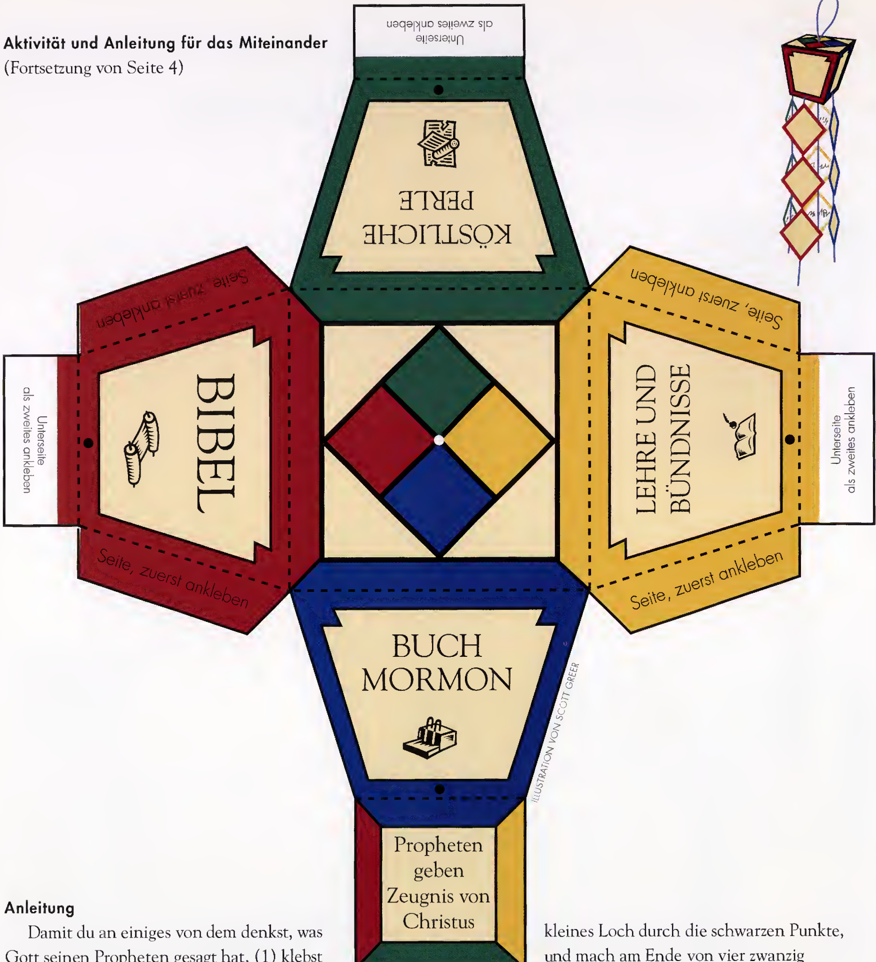
Früh am nächsten Morgen ging ich zu Markus hinüber und entschuldigte mich bei ihm dafür, daß meine Freundin ihn gehänselt und ich sie nicht daran gehindert hatte. Als ich mich entschuldigt hatte, ging es mir schon viel besser. Ich hoffe, Markus ging es auch besser. □

*\) *Name von der Redaktion geändert*

ILLUSTRATION VON KAREN FOSTER

Aktivität und Anleitung für das Miteinander

(Fortsetzung von Seite 4)



Anleitung

Damit du an einiges von dem denkst, was Gott seinen Propheten gesagt hat, (1) klebst du Seite 6 und 7 auf festes Papier oder leichte Pappe und schneidest dann die einzelnen Teile aus. (2) Anschließend bohrst du ein kleines Loch durch den weißen Punkt in der Mitte des Kästchens und knotest die Enden eines etwa dreißig Zentimeter langen Fadens zusammen. Der Faden wird dann als Aufhänger durch das Loch gezogen. (3) Dann faltest du entlang der gestrichelten Linie und klebst die Seiten, die mit „zuerst ankleben" beschriftet sind, so zusammen, daß das Kästchen anschließend zwei Seiten hat. (4) Bohr nun ein kleines Loch durch die schwarzen Punkte, und mach am Ende von vier zwanzig Zentimeter langen Fäden jeweils einen Knoten. Die Knoten kommen in das Innere des Kästchens. Nun ziehst du einen Faden durch jedes Loch, (5) klebst die Unterseiten zusammen, auf denen „als zweites ankleben" steht, so daß das Kästchen jetzt geschlossen ist. (6) Such die Bilder, die die gleiche Umrahmung haben wie die Seiten des Kästchens, und kleb sie an den Faden, der dort angebracht ist. (7) Schlag die Schriftstellen auf, und schreib die Versangaben auf die Rückseite des entsprechenden Bildes.



Matthäus 3:16,17
Jesaja 9:5
Matthäus 5

Helaman 14:5
Alma 7:10
3 Nephi 17:23,24

Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:17–19
Abraham 3:27

Mose 1:32,33
LuB 110:1–10
LuB 76:15–24
LuB 29:11

ILLUSTRATION VON SCOTT MOOY

JESUS WIRD VON JOHANNES GETAUFT, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON
DIE HEILIGE FAMILIE, GEMÄLDE VON JUDY LAW
DIE BERGPREDIGT, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON
EIN HELLER STERN IN DER NEUEN WELT, GEMÄLDE VON KEITH LARSON
DIE HIRTEN AN DER KRIPPE, GEMÄLDE VON ROBERT T. BARRETT
CHRISTUS UND DIE KINDER IM BUCH MORMON, GEMÄLDE VON DEL PARSON

JOSEPH SMITHS ERSTE VISION, GEMÄLDE VON GREG K. OLSEN
DER RAT IM HIMMEL, GEMÄLDE VON ROBERT T. BARRETT
CHRISTUS ERSCHAFFT DIE ERDE, GEMÄLDE VON ROBERT T. BARRETT
CHRISTUS ERSCHEINT JOSEPH SMITH UND OLIVER COWDERY IM KIRTLAND-TEMPEL, GEMÄLDE VON ROBERT T. BARRETT
DIE ERSTE VISION, GEMÄLDE VON DEL PARSON
DAS ZWEITE KOMMEN, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON

ERZÄHLUNG

DER STAR DER FÜNFTEN KLASSE

Clare Mishica

ILLUSTRATION VON TAIA MORLEY



Ich sah zu, wie Jonas mit dem Ball über das Spielfeld dribbelte und um zwei Spieler der gegnerischen Mannschaft einen Haken schlug, während ich versuchte, dem Spieler, der mich deckte, davonzulaufen. Jonas sprang neben dem Korb hoch und warf. Der Ball balancierte einen Augenblick lang auf dem Rand des Korbes und fiel dann durch das Netz.

„Los, Jonas, los", kreischten seine kleinen Fans. Ich hätte mich eigentlich freuen sollen, denn unsere Mannschaft hatte endlich einen Punkt gemacht. Aber ich konnte Jonas' Namen einfach nicht mehr hören. Er machte immer die meisten Punkte und fing



die meisten Abpraller – und bekam den meisten Beifall.

Die großen, roten Zahlen auf der Uhr zeigten, daß nur noch eine Minute zu spielen war. Da warf David mir den Ball zu. Ich stand allein. Nun dribbelte ich mit dem Ball die Seitenlinie entlang, während die anderen mir nachrannten. Ich sprang so hoch ich konnte und warf den Ball gegen die Platte hinter dem Korb, weil ich hoffte, er werde dort abprallen und dann durch das Netz fallen. Doch der Ball prallte auf den Rand des Korbes und sprang herunter. Und wer fing den Abpraller? Natürlich Jonas. Und wer machte den letzten Punkt zum Gewinn? Natürlich Jonas.

Es ist nicht leicht, mit einem solchen Star in derselben Klasse und derselben Mannschaft zu sein. Alle Kinder aus der zweiten und dritten Klasse kannten Jonas. Sie stürmten auf dem Spielfeld auf ihn zu und drängten sich wie ein Fanclub um ihn.

Wenn ich fünfzehn Punkte pro Spiel machen würde, wäre ich auch berühmt. Heimlich wünschte ich mir, Jonas würde einfach verschwinden. Und eines Tages tat er das dann auch wirklich!

„Jonas muß operiert werden. Seine Mandeln müssen raus", sagte Frau Lippert. „Er kann mindestens



eine Woche lang nicht zur Schule kommen."

David stöhnte. „Jetzt werden uns die anderen in Grund und Boden trampeln", flüsterte er mir lautstark zu. „Ohne Jonas haben wir keine Chance."

„Vielleicht", flüsterte ich zurück. Frau Lippert schaute mich an und sagte dann: „Seid still und macht eure Aufgaben." Ich versuchte, mich auf meinen Text zu konzentrieren, aber ich mußte immer daran denken, daß sich mir jetzt vielleicht die Chance bot, selbst ein Star zu werden. Vielleicht kreischten die Kinder jetzt: „Los, Thorsten, los!"

Das Training jedoch war eine reine Katastrophe. Ich übte das Werfen von der Straflinie aus, aber nur ein einziger Ball ging durch das Netz. Und als ich versuchte, schnell zu dribbeln, stolperte ich über den Ball. Aber ich gab nicht auf. Ich fing wieder an, von der Straflinie aus auf den Korb zu werfen. Es ist gar nicht so leicht, berühmt zu werden.

Am Mittwoch bat mich Frau Lippert, nach dem Unterricht noch kurz dazubleiben, und ich überlegte, was ich nur falsch gemacht haben könnte.

„Thorsten, ich möchte dich um einen Gefallen bitten."

„Ja?" Jetzt war ich neugierig.

„Würdest du morgen und am Freitag für Jonas einspringen? Er hilft nämlich den Zweitkläßlern nach dem Unterricht bei den Hausaufgaben. Und sie vermissen ihn."

„Ich?"

„Ja", lächelte Frau Lippert. „Du bist ein guter Schüler."

„Das stimmt." Ich fragte mich, worauf ich mich da nur einließ.

Am nächsten Mittag aß ich schnell mein Brot und ging dann zu den Zweitkläßlern hinüber. Als ich in die Gesichter sah, die mich anstarrten, wurde ich nervös. Die Lehrerin stellte mich vor und erklärte, daß ich mit Jonas Basketball spielte. Plötzlich überfielen mich alle mit Fragen, und die Zeit verging im Flug.

Kurz bevor ich ging, umarmte Angelika mich. „Sag mir noch einmal, wie du heißt", bat sie.

„Thorsten", antwortete ich zum x-ten Mal – aber es machte mir gar nichts aus. Ich fühlte mich toll!

„Ich muß doch deinen Namen wissen, damit ich dich anfeuern kann", erklärte Angelika. „So wie Jonas."

Da ging mir ein Licht auf! Alle Kinder kannten Jonas, weil er ihnen half. Eigentlich hatte es nur wenig mit Basketball zu tun! Das war etwas, worüber ich nachdenken mußte.

Während des Spiels am Nachmittag wurde ich endlich auch angefeuert. Ich fing an zu lächeln, aber nicht deshalb, weil ich mich jetzt für berühmt hielt. Statt dessen überlegte ich, daß ich für Robby Dinosaurier-Aufkleber mitnehmen und Angelika ein Katzenbuch zeigen wollte. Außerdem wollte ich Frau Lippert sagen, daß ich gerne weitermachen würde, auch wenn Jonas wieder da war.

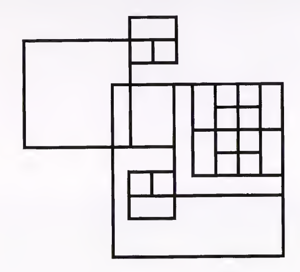
„Los, Thorsten, los!" schrie Angelika, und ich war froh, weil ich nun begriffen hatte, daß es etwas viel Besseres gibt, als ein Basketballstar zu sein! □



Wo sind die Quadrate?

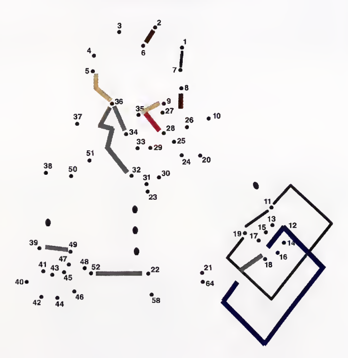
Carol McWilliams

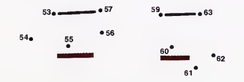
Kannst du alle 26 Quadrate in diesem Bild finden?



Von Punkt zu Punkt

Suzanne Cavan







JESUS CHRISTUS UND DIE NEPHITISCHEN JÜNGER, GEMÄLDE VON GARY KAPP

Die nephitischen Jünger

Barbara Switzer

Die Namen der zwölf nephitischen Jünger stehen in 3 Nephi 19:4. Beantworte jetzt die folgenden Fragen anhand dieser und der neben jeder Frage angegebenen Schriftstelle.

1. In welchem Jahr wählte Jesus die zwölf nephitischen Jünger aus? (Siehe 3 Nephi 8:5; 10:18.)
2. Welcher Jünger hieß so wie der König von Juda zur Zeit, als Lehi Jerusalem verließ? (Siehe 1 Nephi 1:4; 2:2,3.)
3. Welcher Jünger war der Sohn Nephis? (Siehe 3 Nephi 19:4.)
4. Unter den nephitischen Jüngern gab es zwei Brüderpaare. Wie hießen sie? (Siehe 3 Nephi 19:4.)
5. Wie hießen die beiden Apostel, die denselben Namen trugen wie der Vater des Apostels Petrus? (Siehe Johannes 21:15.)
6. Welche beiden Jünger heißen genauso wie zwei Propheten im Alten Testament? So heißen übrigens auch zwei Bücher des Alten Testaments. (Siehe das Inhaltsverzeichnis vorne in der Bibel.)
7. Wer taufte alle nephitischen Jünger mit Ausnahme von Nephi? (Siehe 3 Nephi 19:11,12.)

Auflösung: (1) 34 n. Chr., (2) Zedekija, (3) Jonas, (4) Nephi und Timotheus, Matoni und Mathonihach, (5) Jonas, (6) Jeremia und Jesaja, (7) Nephi



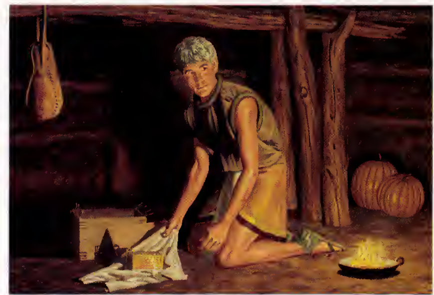
MORMON UND SEINE LEHREN



Viele Jahre nach dem Erscheinen Jesu Christi bei den Nephiten bezeichneten sich einige Leute wieder als Lamaniten. 4 Nephi 1:19,20



Schließlich wurden fast alle Menschen schlecht, und zwar sowohl Nephiten als auch Lamaniten. 4 Nephi 1:45



Ammaron, ein rechtschaffener Mensch, besaß die heiligen Aufzeichnungen. Der Heilige Geist forderte ihn auf, sie zu verbergen, damit sie in Sicherheit seien. 4 Nephi 1:48,49



ILLUSTRATION VON JERRY THOMPSON

Ammaron wußte, daß er dem zehnjährigen Moroni vertrauen konnte; deshalb erzählte er ihm, wo er die Aufzeichnungen verborgen hatte. Mormon 1:1,2



Wenn Mormon vierundzwanzig Jahre alt war, sollte er die Platten Nephis bekommen und darauf über sein Volk schreiben. Mormon 1:3,4



Als Mormon elf Jahre alt war, gab es Krieg zwischen den Nephiten und den Lamaniten. Die Nephiten besiegten die Lamaniten, und dann herrschte wieder Friede. Mormon 1:6,8–12



Die Menschen waren so schlecht, daß der Herr die drei Jünger fortnahm, und deshalb gab es keine Wundertaten und auch keine Heilungen mehr, und der Heilige Geist führte die Menschen nicht länger. Mormon 1:13,14



Als Mormon fünfzehn Jahre alt war, erschien ihm Jesus Christus. Mormon erfuhr mehr über den Erretter und seine Güte. Mormon 1:15



Mormon wollte gern dem Volk predigen, doch der Erretter verbot es, weil die Menschen ihr Herz so sehr verhärtet hatten. Mormon 1:16,17



Als Mormon sechzehn Jahre alt war, gab es wieder Krieg. Mormon war groß und stark, und die Nephiten wählten ihn zum Führer ihres Heeres. Mormon 2:1,2



Die Nephiten kämpften viele Jahre gegen die Lamaniten. Mormon versuchte, seinem Volk beim Kampf für ihre Familien und ihr Zuhause zu helfen. Mormon 2:23



Doch die Nephiten waren so schlecht geworden, daß der Herr ihnen nicht helfen wollte. Mormon 2:26,27



Der Herr sagte Mormon, er solle den Nephiten erklären, daß sie nur dann bewahrt würden, wenn sie Umkehr übten und sich taufen ließen. Doch die Leute wollten das nicht. Mormon 3:2,3



Statt dessen prahlten sie mit ihrer eigenen Stärke und schworen, alle Lamaniten zu töten. Doch weil die Nephiten so schlecht waren, weigerte Mormon sich, ihr Heer weiter zu führen. Mormon 3:8–11



Die Lamaniten begannen, die Nephiten in jeder Schlacht zu schlagen. Nun beschloß Mormon, sie doch wieder zu führen. Mormon 4:18; 5:1

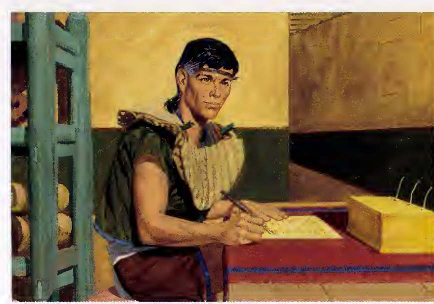


Er wußte, daß die schlechten Nephiten den Krieg nicht gewinnen konnten – sie wollten nämlich nicht umkehren und um Hilfe beten. Mormon 5:2



Mormon holte alle Aufzeichnungen aus dem Hügel, in dem Ammaron sie verborgen hatte, und schrieb an die Menschen, die seine Aufzeichnungen eines Tages lesen würden. Mormon 4:23; 5:9,12


Er wollte, daß alle, auch die Juden, von Jesus Christus wußten, daß sie umkehrten und sich taufen ließen, daß sie nach dem Evangelium lebten und gesegnet würden. Mormon 5:14; 7:8,10


Der Geist gab Mormon ein, die kleinen Platten Nephis, die Prophezeiungen über das Kommen Christi enthielten, zu den Platten Mormons zu legen. Worte Mormons 1:3–7


Mormon führte die Nephiten ins Land Cumorah, wo sie sich auf eine erneute Schlacht gegen die Lamaniten vorbereiteten. Mormon 6:4


Er wußte, daß dies die letzte Schlacht war. Er wollte nicht, daß die Lamaniten die heiligen Aufzeichnungen fanden und vernichteten. Mormon 6:6

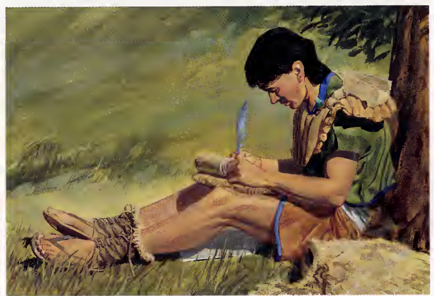

Deshalb gab er die Platten Mormons an seinen Sohn Moroni weiter und verbarg die übrigen Platten im Hügel Cumorah. Mormon 6:6


Die Lamaniten griffen an und töteten alle Nephiten bis auf vierundzwanzig. Auch Mormon wurde verwundet. Mormon 6:8–11


Er schrie: „Wie konntet ihr diesen Jesus verwerfen, der mit offenen Armen dastand, euch zu empfangen! Siehe, wenn ihr dies nicht getan hättet, wäret ihr nicht gefallen.“ Mormon 6:17,18


Mormon hatte sich bemüht, die Nephiten in der Wahrheit zu unterweisen. Er hatte erklärte ihnen erklärt, wie wichtig es ist, daß man Glauben an Jesus Christus hat. Moroni 7:1,33,38


Er hatte sie gelehrt, darauf zu hoffen, durch das Sühnopfer Christi ewiges Leben zu erlangen. Er hatte sie auch gelehrt, Nächstenliebe zu haben, nämlich die reine Christusliebe. Moroni 7:40,41,47


Mormon hatte seinem Sohn Moroni, der den Nephiten ebenfalls das Evangelium predigte, Briefe geschrieben. Moroni 8:1,2


Mormon schrieb darüber, wie schrecklich schlecht die Nephiten waren. Er forderte Moroni auf, treu zu Jesus Christus zu stehen. Moroni 9:1,20,25


Die Lamaniten brachten Mormon und alle Nephiten um, bis auf Moroni, der die Aufzeichnungen abschloß. Moroni 8:2,3

GERMAN 98982 150

GEHORCHT SEINER STIMME, UND HALTET SEINE GEBOTE

Präsident Brigham Young hat gelehrt, daß wir selbst handeln und unser Handeln bestimmen können, daß wir aber keinen Einfluß auf die Folgen haben. (Siehe *Teachings of Presidents of the Church: Brigham Young*, 1997, Seite 71.) Entscheidungsfreiheit ist wichtig für unsere geistige Entwicklung. Aber wir dürfen nie vergessen, daß der Gebrauch der Entscheidungsfreiheit immer Folgen mit sich bringt – gute oder auch schlechte.

WER GOTT GEHORCHT, FINDET FRIEDEN

Als Junge hörte Präsident Gordon B. Hinckley einmal Präsident Heber J. Grant über Nephi sprechen, der ja gesagt hat: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat; denn ich weiß, der Herr gibt den Menschenkindern keine Gebote, ohne ihnen einen Weg zu bereiten, wie sie das vollbringen können, was er ihnen geboten hat." (1 Nephi 3:7.)

Präsident Hinckley sagt dazu: „Damals faßte ich, so jung ich war, den Entschluß, mich zu bemühen, das zu tun, was der Herr geboten hat. . . . Und ich glaube daran, daß er uns einen Weg zeigt, wenn wir die Gebote Gottes und den Rat des Priestertums befolgen, selbst wenn es den Anschein hat, als gäbe es keinen Weg." (*Der Stern*, Juni 1995, Seite 4.) Seine Lebenserfahrung hat Präsident Hinckley gezeigt, daß „das Glücksgefühl der Heiligen der Letzten Tage, der Friede . . . und die ewige Errettung und Erhöhung dieses Volkes in der Ewigkeit" davon abhängen, „daß wir den Rat des Priestertums Gottes gehorsam befolgen." (*Der Stern*, Juni 1995, Seite 6.)

WENN WIR DER WAHRHEIT GEHORCHEN, WERDEN WIR FREI

Präsident Young hat erklärt, daß der Gebrauch der Entscheidungsfreiheit die einzige Möglichkeit darstellt, wie wir alle hier auf der Erde frei gemacht werden können. (Siehe *Teachings of Presidents of the Church: Brigham Young*, 1997, Seite 73) Natürlich können wir einen wahren Grundsatz erst dann befolgen, wenn wir ihn auch kennen.

Mary Ellen Edmunds hat von einer Schwester erzählt, die sie auf den Philippinen kennengelernt hatte. Diese Schwester hieß Sally Pilobello. Sie hatte ihr erstes Kind verloren und war jetzt wieder schwanger. „Was kann ich tun", fragte sie Schwester Edmunds, „um ein gesundes Mormonenbaby zu bekommen?"

Schwester Edmunds und weitere Wohlfahrtsmissionarinnen sprachen mit ihr über Gesundheit und Ernährung, und Schwester Pilobello begann, die neuen Grundsätze unerschrocken anzuwenden.

Jahre später erhielt Schwester Edmunds einen Brief von Sally Pilobello, die ihr dafür dankte, daß sie ihr Grundsätze erklärt hatte, die sich für ihre ganze Familie als segensreich erwiesen hatten. „Ich weiß jetzt, daß manches von dem, was meine Mutter mir beigebracht hat – und was sie von ihrer Mutter gelernt hatte –, nicht richtig ist. Aber das, was ich inzwischen gelernt habe, bringe ich *meinen* Kindern bei, und *ihre* Kinder und die zukünftigen Generationen werden es auch lernen." (*Der Stern*, März 1993, Seite 18.)

Wenn wir der Wahrheit gehorchen, werden uns Segnungen zuteil. Vielleicht sind uns diese Segnungen nicht immer bewußt, aber der himmlische Vater hat unwiderruflich verheißen, daß er uns segnen wird (siehe LuB 130:20, 21). Wenn wir darauf vertrauen, daß sich seine Verheißung erfüllen wird, werden wir frei gemacht, ihm ohne Vorbehalte zu gehorchen. Die größte Freiheit, die uns dadurch zuteil wird, daß wir dem himmlischen Vater gehorchen, ist ja letztlich die Freiheit, in seine Gegenwart eingehen zu dürfen. Der Herr selbst hat verheißen: „Jede Seele, die . . . meiner Stimme gehorcht und meine Gebote hält, wird mein Angesicht sehen und wissen, daß ich bin." (LuB 93:1.)

- *Was für schädliche Folgen kann Ungehorsam nach sich ziehen?*
- *Wie werden wir gesegnet, wenn wir die Gebote des himmlischen Vaters halten?* □



LINKS: FOTO VON JOHN LUKE; RECHTS: ILLUSTRATION VON HEIDI DARLEY

„DU SOLLST NEBEN MIR KEINE ANDEREN GÖTTER HABEN"

S. Michael Wilcox

Dadurch, daß wir dem himmlischen Vater wahrhaft dienen, bemühen wir uns, all dessen würdig zu sein, was wir sind und werden können.

Ich hatte den Vorteil, in meiner Kindheit viele großartige Menschen kennenlernen zu dürfen und mich von ihnen beeinflussen zu lassen. Aber besonders dankbar bin ich für den nachhaltigen Einfluß meiner Mutter. Sie hat mich viel über Gott gelehrt. Ich brachte ihr nicht deshalb Liebe und Gehorsam entgegen, weil sie eine Autoritätsperson war, sondern weil sie ein ganz besonderer Mensch war. Selbst wenn sie keine Autoritätsperson mehr gewesen wäre, hätte ich ihr trotzdem gehorcht.

So geht es mir auch mit Gott. Wenn man ihn und nur ihn verehrt, hält man damit natürlich auch das folgende Gebot: „Ich bin Jahwe, dein Gott. … Du sollst neben mir keine anderen Götter haben." (Exodus 20:2, 3.) Ich verehre ihn aber nicht nur wegen dieses Gebotes. Ich höre auf seinen Rat, gehorche ihm, liebe ihn, vertraue ihm und habe keine anderen Götter neben ihm, und zwar nicht nur deshalb, weil er Gott ist, sondern auch, weil er mein vollkommen liebender und allweiser Vater ist.

Wer sich mit dem Alten Testament befaßt, erkennt schnell den Grund für das erste Gebot. Gott fragt: „Mit wem wollt ihr mich vergleichen, neben wen mich stellen?" (Jesaja 46:5.) Die Menschen, von denen im Alten Testament berichtet wird, wußten, daß niemand Gott gleich war. Hanna beispielsweise pries ihn mit den folgenden Worten: „Niemand ist heilig, nur der Herr; denn außer dir gibt es keinen Gott; keiner ist ein Fels wie unser Gott." (1 Samuel 2:2.)

GOTT IST UNSER VATER

Als ich ein Kind war, erklärte mir meine Mutter das Wesen Gottes anhand einer Geschichte aus ihrer eigenen

Christus hat die Frau am Jakobsbrunnen aufgefordert, ihm nachzufolgen. Das gilt auch für uns. Wenn wir seine Wesenszüge nachahmen, ahmen wir damit auch gleichzeitig den Vater nach.



Kindheit: „Als ich ein kleines Mädchen war, ging ich zusammen mit meinem Bruder von der Schule nach Hause. Wir nahmen immer eine Abkürzung, die uns an einem großen schwarzen Hund vorüberführte, der hinter uns herjagte, wenn wir an seinem Haus vorbeikamen. Wenn wir zur rechten Zeit zu laufen begannen, schafften wir es bis zum Zaun, wo wir in Sicherheit waren. Mein Bruder sagte mir immer, wann ich loslaufen sollte.

Doch eines Tages war ich allein und rannte nicht zur rechten Zeit los. Der Hund holte mich ein, und ich blieb vor Angst wie festgenagelt auf dem Bürgersteig stehen. Als er auf mich losstürzte, schrie ich, so laut ich konnte: ‚Himmlischer Vater, hilf mir!'"

Dann erzählte sie weiter, daß der Hund plötzlich stehenblieb, als ob sich ihm etwas in den Weg gestellt habe, und sie schnell unter dem Zaun durchkroch und sich so in Sicherheit brachte. Sie wußte, daß ihr Beten erhört worden war.

Diese Geschichte hat mir viel über den Gott gezeigt, den meine Mutter verehrte. Sie hat mir ein Gefühl der Sicherheit geschenkt und einen Trost, den ich nicht in Worte hätte fassen können.

Im Laufe der Jahre habe ich das Beten immer besser verstanden, und mir ist bewußt geworden, daß der Herr uns immer zuhört und uns segnet, auch dann, wenn wir keine deutliche, direkte Antwort auf unser Beten hören. Er überbrückt die Ewigkeit, um seinen Söhnen und Töchtern das Herz anzurühren, wenn sie ihm nur Raum in ihrem Leben geben. Ganz sicher gibt es niemanden, der ihm gleich wäre.

Paulus hat geschrieben: „Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unser Herz, den Geist, der ruft: Abba, Vater." (Galater 4:6.) Die Bezeichnung „Abba" stammt aus der Kindersprache; sie macht das Urvertrauen deutlich, das ein Kind seinem Vater entgegenbringt. Dieses kindgleiche Vertrauen ermöglichte es Ijob, Abraham, Josef, Hanna und David, die Schwierigkeiten zu meistern, die das Leben ihnen brachte. Dieses Vertrauen ist der Wesenskern des ersten Gebotes.

Wir vertrauen Gott, weil wir wissen, daß er jede Seele liebt. Wir alle sind seine Kinder. Jesaja hat geschrieben: „Du bist doch unser Vater; denn Abraham weiß nichts von uns, Israel will uns nicht kennen. Du, Herr, bist unser Vater." (Jesaja 63:16.) Diese Schriftstelle will deutlich machen, daß wir immer Hilfe vom himmlischen Vater erflehen können, auch wenn die Väter aus alter Zeit wie beispielsweise Abraham und Jakob nicht mehr unter uns sind.

Als meine Kinder geboren wurden, spürte ich während des kostbaren, feierlichen Augenblicks, wo ich sie zum ersten Mal in den Arm nahm, wie der Geist mir zuflüsterte und von ihren einzigartigen Eigenschaften erzählte. Als mir diese Eingebungen zuteil wurden, hatte ich zuerst Zweifel. Doch als meine Kinder heranwuchsen, zeigte sich, daß alles stimmte, was mir bei ihrer Geburt eingegeben worden war. Ich kann nur große Ehrfurcht für einen Gott empfinden, der mir Rat erteilte, als er, der himmlische Vater, seine kostbaren Kinder einem neuen Vater anvertraute, der auf der Erde für sie sorgen sollte.

Diese Lehre ist aber eigentlich nichts Neues. Sprach Gott nicht zu Rebekka über die strampelnden Zwillinge, die sie in ihrem Leib trug? (Siehe Genesis 25:21–23.) Und erklärte er Samsons Vater nicht, was er mit dem Knaben machen sollte, der geboren werden würde (siehe Richter 13:8). Ganz sicher gibt es niemanden, der ihm gleich wäre.

Als ich getauft wurde, erklärte meine Mutter, daß der himmlische Vater und ich einander etwas versprachen. Sie sagte, daß Gott mir in der heiligen Schrift etwas verheißen habe und daß er „verpflichtet" sei, seine Verheißung zu erfüllen, wenn ich das täte, was ich versprochen hätte. (Siehe LuB 82:10.) Ich kann mich noch dunkel daran erinnern, wie ein Erwachsener mir einmal etwas versprochen hatte, dieses Versprechen dann aber nicht einhielt, weil ich ja „nur ein Kind" war. Wenn ein König einem Bauern etwas verspricht, fühlt er sich dann auch verpflichtet, dieses Versprechen einzuhalten? Hier stand ich nun, erst acht Jahre alt, und der Schöpfer von Welten ohne Zahl verpflichtete sich, eine Verheißung zu erfüllen, die er mir gemacht hatte.

Voller Ehrfurcht vor dieser Wahrheit lesen wir von den Bündnissen, die Gott mit den Kindern Israels geschlossen hat, und auch von den übrigen Gottesbündnissen, über die in der Bibel berichtet wird. Wie geduldig und treu stand Gott doch zu Samson. Erst als Samson alle Nasiräergelübde gebrochen hatte, zog Gott sich von ihm zurück. Gott ist ein geduldiger und liebevoller Vater. Ganz sicher gibt es niemanden, der ihm gleich wäre.

URHEBER DER FREUDE

Dem Gott, den wir verehren, liegt unser Glück am Herzen. Ja, er ist sogar der Urheber der Freude. „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde." (Genesis 1:1.) Als ich klein war, wußte ich nicht viel über den Himmel und die Erde, aber ich kannte eine Wiese oben an der Straße, in der es viele Eidechsen und Leguane gab. Wenn ich sie mit nach Hause brachte, fragte meine Mutter. „Welches von Gottes kleinen Geschöpfen hast du denn heute gefunden?" So



OBEN: FOTO VON SCOTT KNUDSEN; *UNTEN:* FOTO VON ROBERT HOLMGREN, TONY STONES IMAGES

Wir erfahren viel über Gott, wenn wir uns mit dem beschäftigen, was er erschaffen hat – auch mit einem Leguan oder einem Sandkrebs. Wahrlich, „die Erde ist erfüllt von der Huld des Herrn" (Psalm 33:5).

lernte ich Gott um der „kleinen Geschöpfe" willen lieben, die er in der Wiese versteckt hatte, wo ich sie dann fand. Aber es gab sie nicht nur in der Wiese. Wir fuhren auch oft ans Meer, wo ich dann den ganzen Tag nach Sandkrebsen grub, die die Brandung angespült hatte. Ich fand es schön, wenn sie mir in der Hand kitzelten, und als Junge glaubte ich, daß Gott sie nur deshalb erschaffen hatte. Auch sie waren Gottes kleine Geschöpfe.

Wir erfahren viel über Gott, wenn wir uns mit dem beschäftigen, was er erschaffen hat. Ein Leguan oder ein Sandkrebs ist etwas Herrliches, vor allem für einen siebenjährigen Jungen. Diese Geschöpfe haben mich gelehrt, Gott zu lieben.

Als ich älter war, machte ich eine mehrtägige Wanderung im Glacier-Nationalpark. Eines Morgens stand ich um fünf Uhr auf und machte mich auf den Weg zum Lake Elizabeth. Das Wasser war so ruhig wie ein Spiegel. Die Berggipfel dahinter wurden von der aufgehenden Sonne beschienen, deren Strahlen sich in hundert Wasserfällen brachen. Das Morgenblau des Himmels leuchtete nur ein ganz klein wenig rosa. Ich konnte die Tannen riechen, den Wind fühlen und die Vögel zwitschern hören. Mein Wortschatz reichte nicht aus, um die Erhabenheit dieses Augenblicks zu schildern, doch mir kamen Worte in den Sinn, die dem Propheten Joseph Smith offenbart worden waren:

„Alles, was … aus der Erde kommt, ist zum Nutzen und für den Gebrauch des Menschen geschaffen, daß es sowohl das Augen erfreue als auch das Herz beglücke, … zur Stärkung des Leibes und zur Belebung der Seele. Und es *gefällt* Gott, daß er dies alles dem Menschen gegeben hat." (LuB 59:18–20; Hervorhebung hinzugefügt.)

An diesem Morgen konnte ich Gottes Freude spüren, konnte ich spüren, wie sehr er Schönheit und Einsamkeit liebt.

Bewegt von der Schönheit der Schöpfung schrieb der Psalmist: „Die Erde ist erfüllt von der Huld des Herrn. …

Alle Welt fürchte den Herrn. …

Herr, wie zahlreich sind deine Werke. Mit Weisheit hast du sie alle gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen." (Psalm 33:5,8; 104:24.)

Eines Sommers habe ich mit meinem Sohn und seinen Freunden eine Wanderung durch mehrere Canyons im Süden Utahs gemacht. Am letzten Tag wanderten wir durch Muddy Creek, einen engen, vom Wasser ausgewaschenen Sandstein-Canyon. Der Muddy Creek hat den besten Matsch der ganzen Welt! Es war einfach wundervoll!

Es machte den Jungen riesigen Spaß, am Ufer des Baches entlang zu schlindern und zu rutschen. Obwohl sie sich keine Gedanken um das erhabene Naturschauspiel machten, glaube ich doch, daß sie es irgendwie spürten. Ich schaute zu, wie sie ungestüm über den Matsch schlitterten, sah, wie fasziniert sie von dem Geräusch waren, das entstand, wenn sie die Füße hoben, und beobachtete, wie sie voller Begeisterung umher rannten. Manchmal im Leben hat man das Gefühl, man werde beobachtet; dann herrscht eine ganz bestimmte Stille, und man schaut sich unwillkürlich um. Diese Stille spürte ich an jenem Tag auch, und ich sah mich vorsichtig um, ob uns jemand beobachtete. Es war niemand da, und doch *gab* es jemanden, der uns beobachtete. Ich konnte spüren, wie sehr er sich über unsere Freude freute.

Es ist wundervoll, wenn man sieht, wie andere sich über etwas freuen, was wir ermöglicht haben. Auch das ist eine Eigenschaft Gottes. Er ist der Gott von Muddy Creek, der Gott des Glacier-Nationalparks, der Schöpfer des Menschen und des Sandkrebses. Er kann sich an der Freude der Kinder ergötzen und gleichzeitig den Erwachsenen ein Gefühl der Ehrfurcht und des Erstaunens vermitteln, indem er sich ihnen durch das offenbart, was er erschaffen hat. Ganz sicher gibt es niemanden, der ihm gleich wäre.

WIE GOTT WERDEN

Als Junge verehrte ich viele Helden – Sportler und fiktive Personen. Aber meine Mutter sorgte auch dafür, daß ich wirkliche Helden verehrte, nämlich die Helden aus der heiligen Schrift. Bei uns zu Hause gab es ein Buch mit Geschichten aus der Bibel, aus dem meine Mutter mir oft vorlas. Als ich größer wurde, lasen wir direkt aus der heiligen Schrift. Im Laufe der Zeit vergaß ich die Sport- und Fernsehhelden, aber meine Helden in der heiligen Schrift wurden in meinen Augen immer größer. Mir wurde schnell klar, daß sie nur wegen des Gottes, den sie verehrten, Helden waren. Er schenkte ihnen Würde, Mut und Nächstenliebe.

Der Erretter zeigt uns, wohin uns unsere Gottesverehrung letztlich führen wird. Gibt es sonst noch etwas, durch dessen Verehrung wir uns in solche Höhen aufschwingen können? Gott hat geboten: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben." Und warum nicht? Weil uns kein anderer Gott helfen wird, so zu werden, wie der himmlische Vater ist.



FOTO VON CRAIG DIMOND; *RECHTS: JESUS CHRISTUS*, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON

John Taylor hat gesagt: „Ein Mensch kann in seiner Eigenschaft als Mensch alle Erhabenheit erreichen, die ein Mensch eben erreichen oder entgegennehmen kann; doch um ihn zur Erhabenheit eines Gottes zu erheben, bedarf es auch eines Gottes." (*The Mediation and Atonement*, 1882, Seite 145.) Nichts anderes, keine andere Kraft oder Macht, kann aus einem gewöhnlichen Menschen den geistig und sittlich erhabenen Menschen machen, der in der heiligen Schrift zu finden ist. Nur die Gottesverehrung ermöglicht uns diese Erhabenheit.

Als Missionar durfte ich einen lebenden Apostel kennenlernen, nämlich Elder Boyd K. Packer. Alle Missionare warteten im Gemeindehaus auf ihn. Wir unterhielten uns aufgeregt miteinander. Ich stand mit dem Rücken zur Tür, als Elder Packer ankam, aber ich wußte auch so, daß er den Raum betreten hatte. Der Raum füllte sich nämlich mit der gleichen Kraft und Reinheit, die ich an meiner Mutter gespürt hatte. Es war, als sei er direkt der heiligen Schrift entstiegen. Ich dachte: *Das also wird aus einem*



Menschen, der sein Leben lang Gott gehorcht und Gemeinschaft mit ihm pflegt.

Diese innere Größe habe ich auch bei anderen Männern und Frauen gespürt. Ich staune nicht nur über die Macht Gottes, sondern bewundere den Vater im Himmel auch dafür, was für einen Menschen er aus mir machen will. Wenn wir ihm geduldig gehorchen, dann beginnen wir, so zu leben wie er; und wie er lebt, ist ja am Leben des Erretters deutlich geworden. Der Erretter zeigt uns, wohin uns unsere Gottesverehrung letztlich führen wird. Gibt es sonst noch etwas, durch dessen Verehrung wir uns in solche Höhen aufschwingen können? Gott hat geboten: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben." (Exodus 20:3.) Und warum nicht? Weil uns kein anderer Gott helfen wird, so zu werden, wie der himmlische Vater ist.

WAHRE GOTTESVEREHRUNG

Wir müssen lernen, was wahre Gottesverehrung bedeutet. Mein sechsjähriger Sohn hat mir eines Tages deutlich vor Augen geführt, was Gottesverehrung bedeutet. Ich war gerade im Begriff, eine Lektion vorzubereiten. Mein Sohn spielte und sah dann, wie ich etwas in der heiligen Schrift unterstrich. Er ließ seine Spielsachen fallen, rannte in sein Zimmer und kam mit seiner eigenen heiligen Schrift wieder. Dann legte er sich neben mich aufs Bett, wobei er darauf achtete, daß er sich genauso hinlegte wie ich, und schlug die heilige Schrift auf.

Während der nächsten halben Stunde beobachtete ich, wie er mit meinen Farbstiften etwas in seiner heiligen Schrift unterstrich. Als ich aufschaute, zeigte er mir, was er gemacht hatte. Irgendwie hatte er die Seite gefunden, die ich aufgeschlagen hatte. Und er hatte alles genauso markiert, wie es bei mir war. Er hatte dieselben Wörter mit denselben Farben unterstrichen wie ich. Auch meine Pfeile, Linien und Zahlen waren da. Er hatte sogar meine Randnotizen abgeschrieben, dann aber aufhören müssen, weil seine Schrift viel größer war. Entschuldigend und den Tränen nahe sagte er: „Meine Striche sind leider nicht so gerade wie deine."

Dieser an sich unbedeutende Vorfall hat mir einen wichtigen Grundsatz deutlich gemacht: Wahre Gottesverehrung ist Nachahmung. Sie vollzieht sich, wenn wir unsere weltlichen Spielsachen fallenlassen, uns ausführlich mit dem Leben des Erretters befassen und versuchen, seine Wesenszüge nachzuahmen. Dabei ahmen wir auch den Vater nach. Wir sind allerdings nicht wie er ohne Sünde, aber die Kraft des Sühnopfers ist ausreichend, sofern wir ehrlich und auf-

richtig Liebe zeigen und uns Mühe geben. Unsere Gottesverehrung wird uns letztlich zum Gottsein führen, ganz abgesehen vom glücklicheren und friedlicheren Leben schon hier auf der Erde.

Wie Gott zu werden verlangt Anstrengung und Opferbereitschaft, doch der Herr hat verheißen, daß er uns immer helfen wird. Zu Israel in alter Zeit sagte er: „Hört auf mich, ihr vom Haus Jakob, und ihr alle, die vom Haus Israel noch übrig sind, die mir aufgebürdet sind vom Mutterleib an, die von mir getragen wurden, seit sie den Schoß ihrer Mutter verließen.

Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet, bis ihr grau werdet, will ich euch tragen. Ich habe es getan, und ich werde euch weiterhin tragen, ich werde euch schleppen und retten.

Mit wem wollt ihr mich vergleichen, neben wen mich stellen?“ (Jesaja 46:3–5.)

Wir können die Götter der Welt anbeten und uns von ihnen wie von einer Last niederdrücken lassen, oder wir können uns von der Geburt bis zum Tod vom Herrn erbauen und tragen lassen.

EIN GLEICHGÜLTIGER GOTT?

Das Bild, das ich von Gott gezeichnet habe, ist sehr persönlich. Es ist unvollständig, weil ich viele Facetten seines vollkommenen Wesens nur angerissen habe. Trotzdem mögen manche sagen: „Was ist denn mit dem Gott des Alten Testaments, nämlich dem Gott, der die Vernichtung der Amalekiter bis hin zum allerletzten Tier befohlen hat? (Siehe 1 Samuel 15:2,3.) Was ist mit Naturkatastrophen? Was ist mit brutalen Menschen?“ Darauf weiß ich auch nichts zu erwidern, was diese Fragen, die durch die im Leben vorhandenen Gegensätze ausgelöst werden, erschöpfend beantworten könnte. Aber dennoch gibt es auch hierzu etwas zu sagen.

Von Zeit zu Zeit haben wir alle mit Ungerechtigkeiten, Schmerz und Leid zu kämpfen. Wie läßt sich dieses menschliche Leid vertrauensvoll mit einem Gott in Einklang bringen, der das Beten eines kleinen Jungen erhört? Im Alten Testament finden wir die brennende Bitte der Menschen aus alter Zeit, die diese Frage beantwortet wissen wollten. Ijob kämpft mit dieser Frage, ebenso das Volk Maleachis, das sagt: „Es hat keinen Sinn, Gott zu dienen. Was haben wir davon, wenn wir auf seine Anordnungen achten und vor dem Herrn der Heere in Trauergewändern umhergehen?

Darum preisen wir die Überheblichen glücklich, denn die Frevler haben Erfolg.“(Maleachi 3:14,15.)

Ich habe diesen Punkt erst richtig verstanden, als ich selbst Vater wurde und mir der Zweck des Lebens und die damit verbundenen Prüfungen besser bewußt wurden. Gott wünscht sich Kinder, die so sind wie er, die seine ganze Vollkommenheit widerspiegeln. Wie ist Gott? Er ist voller Barmherzigkeit, Nächstenliebe, Mitgefühl und Wohltätigkeit. Er bemüht sich um das Glück aller seiner Kinder. Er dient und vergibt. Um wie er zu werden, müssen auch wir uns solche Eigenschaften aneignen. Durch welche Erfahrungen im Leben lassen sich solche Eigenschaften denn am besten entwickeln? Doch dadurch, daß wir Barmherzigkeit und Nächstenliebe empfinden, wenn andere leiden. Daß wir vergeben lernen, wenn andere gegen uns sündigen. Daß wir durch die Bedürfnisse anderer Menschen lernen, zu dienen, Mitgefühl zu empfinden und wohltätig zu handeln. Die schwersten Zeiten im Leben bringen häufig am ehesten gottähnliche Eigenschaften in uns hervor.

Wir können hier auf der Erde Entscheidungen treffen. Wir können bestimmen, ob die Härte des Lebens Grausamkeit, Gleichgültigkeit und Zweifel in uns hervorruft. Oder ob sich in uns Nächstenliebe, Weisheit und Glauben entwickeln. Das hängt davon ab, wie wir auf unvorhergesehene Umstände reagieren.

Eines Tages, als meine Kinder sich dem Teenageralter näherten, saß ich im Tempel und betete: „Vater, ich will alles opfern, was du von mir verlangen magst, wenn du nur meine Kinder segnest und sie in deine Gegenwart zurückführst.“ Das war wohl mit das ehrlichste Gebet meines Lebens. Ich war bereit, jeden erdenklichen Schmerz zu ertragen, wenn ich nur wüßte, daß meine Kinder dadurch göttliche Eigenschaften entwickeln würden. Ich glaube, die meisten Eltern verstehen diesen Wunsch. Nicht nur ich hege ihn.

Das gilt auch für den weisen Vater im Himmel. Seine Blickwinkel ist ja viel größer als unserer, und so läßt er Leiden zu, sogar intensives Leiden, denn er weiß, daß seinen Kinder dadurch meistens Barmherzigkeit, Nächstenliebe, Vergebungsbereitschaft und Wohltätigkeit entwickeln, wie er sie selbst auf vollkommene Art besitzt. Dieser Fortschritt ist Bestandteil des Wegs zur Erhöhung und ein Grund für die Prüfungen, denen wir hier auf der Erde ausgesetzt sind.

DIE EINZIGE MÖGLICHKEIT

Der Vater gebietet: „Du sollst neben mir keine andere Götter haben.“ Wir können nur dadurch glücklich werden, daß wir ihn verehren. Es gibt einfach keine andere Möglichkeit.

In der heiligen Schrift wird die Liebe, die der Herr für uns empfindet, mit der Liebe eines Bräutigams zu seiner Braut verglichen (siehe Jesaja 61:10; 62:5). Bei einer Eheschließung im Tempel fragte ich einmal die Braut, wann sie denn aufgestanden sei, um sich für ihren Hochzeitstag schön zu machen. „Um vier Uhr morgens", antwortete sie.

„Warum denn so früh?" fragte ich.

„Ich wollte für meinen Mann heute so schön sein wie nie zuvor."

Auch wir müssen den Wunsch hegen, in unserer Rechtschaffenheit so schön zu sein wie eine Braut an ihrem Hochzeitstag. Die Liebe, die ich für Gott empfinde, gleicht der Liebe, die Porzia in einem Drama von Shakespeare für Bassanio empfindet und folgendermaßen in Worte kleidet:

Ihr seht mich, Don Bassanio, wo ich stehe,
So wie ich bin. Obschon für mich allein
Ich nicht ehrgeizig wär in meinem Wunsch,
Viel besser mich zu wünschen; doch für Euch
Wollt ich verdreifacht zwanzigmal ich selbst sein,
Noch tausendmal so schön.
(William Shakespeare, *Der Kaufmann von Venedig*,
3. Akt, 2. Szene.)

Ganz sicher gibt es keinen anderen Gott wie unseren Gott. Und um ihn zu verehren, müssen wir all dessen würdig sein, was wir sind und was wir werden können, und auch all dessen, was er ist und was er für uns getan hat. □

Wir können hier auf der Erde Entscheidungen treffen. Wir können bestimmen, ob die Härte des Lebens Grausamkeit, Gleichgültigkeit und Zweifel in uns hervorruft. Oder ob sich in uns Nächstenliebe, Weisheit und Glauben entwickeln. Die schwersten Zeiten im Leben bringen häufig am ehesten gottähnliche Eigenschaften in uns hervor.



FOTO VON JOHN SNYDER

MEIN EIGENES NO



Ich war schwer verletzt und fast tausend Kilometer von zu Hause entfernt. Und ich brauchte Hilfe, die mir die Ärzte nicht geben konnten.

T. Sean Wight
ILLUSTRATION VON PAUL MANN

Die Säge kreischte. Stolpernd wich ich zurück. In meinen Ohren brauste es, und mein Magen rebellierte. Ich spürte warmes Blut meinen Arm hinunter auf den Betonboden laufen. Mit meiner unverletzten Hand umfaßte ich den Klumpen aus rotem Blut, weißen Knochen und wachsgelb werdendem Fleisch. Mir wurde schlecht, als ich das Blut laufen sah.

„Tim, was ist passiert? Tim? Tim!"

Ich hörte jemanden meinen Namen schreien. Es war Jeff, der einziger, der außer mir noch im Laden war. Verschwommen sah ich, wie er auf mich zulief.

„Los, hol Hilfe! Ruf den Notarzt! Schnell!" schrie ich, und Jeff stürzte davon.

Jetzt war ich allein. Ich lag auf einer dicken Plastikrolle und versuchte, die Übelkeit zu bekämpfen. Ich hatte gerade mein erstes Collegejahr hinter mich gebracht und hier meinen Traumjob gefunden – ich arbeitete in den abgelegenen Bergen im Südwesten Colorados für den Forstdienst der Vereinigten Staaten. Vor einer Woche hatte ich meine Missionsberufung erhalten; ich sollte nach Melbourne in Australien gehen. Ich hatte eigentlich nur noch meinen Ferienjob beenden und mich dann in der Missionarsschule in Provo melden wollen.

Wo bleiben sie nur? dachte ich und versuchte, aufzustehen, weil ich nach draußen wollte, um selbst mit dem Lastwagen ins Krankenhaus zu fahren. Doch mir wurde gleich wieder


TFALL-TEAM

schwindlig; ich legte mich zurück auf die glatte Plastikfolie und schloß die Augen. Es dauerte gar nicht lange, bis ich die Sirene hörte.

„Er ist hier drin." Das war Jeffs Stimme.

Ich schlug die Augen auf und sah Jeff sowie einen Mann und eine Frau in Sanitäteruniform über mir stehen. Der Mann griff sofort nach meiner verletzten Hand, und die Frau fühlte mir den Puls.

„Es wird alles wieder gut", sagte der Mann, während er mir die Hand mit weißer Gaze umwickelte. Ich war froh, daß man die Wunde nun nicht mehr sehen konnte.

„Wie alt bist du?" fragte die Frau.

Ich antwortete flüsternd. Mein Hals war trocken, so daß ich kaum sprechen konnte. Die Frau stellte noch Fragen über Allergien, bisherige Krankheiten und Medikamente, die ich regelmäßig einnahm. Ich antwortete schnell, bis sie ihre letzte Frage stellte:

„Wen von deiner Familie sollen wir benachrichtigen, damit er ins Krankenhaus kommt?"

Ich dachte an meine Familie, die fast tausend Kilometer entfernt war. Mama aß jetzt wahrscheinlich gerade auf der Arbeit zu Mittag, und Vati schlief bestimmt, weil er als Wachmann immer nachts arbeitete. Und Erin, meine kleine Schwester, war sicher in der Schule.

„Tim?"

„Es gibt niemanden, der jetzt gleich kommen kann. Ich habe keine Verwandten hier in Colorado", sagte ich. Als die Sanitäter mich ins Auto hoben und zum Krankenhaus fuhren, dachte ich an den Anfang des Sommers zurück, wo ich allein in ein abgelegenes Gebiet gewandert war, um Wanderwege zu reparieren, und dabei tagelang keinen Menschen zu Gesicht bekommen hatte. Wenn ich dann wieder in die Stadt zurückkam, fühlte ich mich immer einsam und allein. Und so fühlte ich mich jetzt auch.

„Tim." Es war die Sanitäterin. Ihre Stimme klang weit entfernt. Sie fragte: „Kennst du sonst jemanden, den ich anrufen könnte – einen Geistlichen vielleicht?"

Ich dachte an den kleinen Zweig in Gunnison, Colorado. Die Mitglieder dort waren während der letzten Monate zwar nett zu mir gewesen, aber ich wollte sie nicht mit diesem Problemen behelligen. Ich schaute an mir herunter. Das Blut hatte inzwischen die weiße Gaze durchtränkt. Mir wurde schlecht, als ich an die blutige Fleischmasse unter dem Verband dachte.

„Rufen Sie Willy Akers oder Bud Smith an", sagte ich schließlich. Präsident Akers war gerade erst als Zweigpräsident berufen worden, und Bud Smith war sein Ratgeber.

„Ich kenne Willy Akers. Sobald wir im Krankenhaus sind, werde ich ihn anrufen", versprach sie.

Der Krankenwagen hielt vor dem kleinen Krankenhaus. Ich sah, daß der Arzt schon darauf wartete, daß man mich hineinbrachte. Drinnen wurde ich auf den Untersuchungstisch gelegt. Ich schaute mich in der kleinen Notaufnahme um. Der Arzt unterhielt sich leise mit der Krankenschwester, während er die inzwischen dunkelrot gewordene Gaze abwickelte. Ich sah weg.

Als er fertig war, bat er die Krankenschwester, einen neuen Verband anzulegen. Dann ging er ohne ein Wort hinaus. Ich konnte hören, wie er im Nebenzimmer telefonierte, und wußte, daß es um mich ging. Nach kurzer Zeit legte er auf und kam wieder in die Notaufnahme.

„Tim", sagte er langsam, „du bist ziemlich schwer verletzt, und ich habe weder die Ausrüstung noch die Erfahrung, um dir viel zu helfen. Deshalb habe ich gerade einen Hubschrauber bestellt, der dich nach Denver in ein Krankenhaus bringt. Dort wird man alles tun, um deine Hand zu retten. In der Zwischenzeit werde ich dir ein Schmerzmittel geben, damit du es auf dem Flug leichter hast. Hast du noch Fragen?"

Ich brachte ein klägliches Nein hervor und dachte dann über das nach, was der Arzt gerade gesagt hatte. Immer wieder klang es mir in den Ohren: „die Hand retten". Ich hatte noch nie eine Wunde gehabt, die nicht mit wenigen Stichen hatte genäht werden können. Und jetzt mußte ich mich mit dem Gedanken beschäftigen, daß ich möglicherweise eine Hand verlieren würde.

„Gut, daß der Unfall passiert ist, während ich zum Mittagessen zu Hause war, denn sonst hättest du mich nicht erreicht", sagte Präsident Akers, als er den Raum betrat. Bruder Smith hatte er auch mitgebracht. „Man hat mir gesagt, daß du mit dem Hubschrauber fliegen darfst." Ich nickte; zum Sprechen war ich zu schwach.

„Sollen wir dir einen Segen geben?" fragte Bruder Smith. Ich nickte wieder, und die beiden schoben mich in eine Ecke, die mit Vorhängen abgetrennt werden konnte. Dann gaben sie mir in der kleinen Notaufnahme in einem kleinen Krankenhaus einen Segen, in dem sie mir zweierlei versprachen: meine Hand würde wieder gesund werden, und ich würde meine Mission in Australien erfüllen können. Dann ging Präsident Akers wieder zur Arbeit, während Bruder Smith bei mir blieb, bis man mich zum Hubschrauber brachte.

„Jetzt bin ich wirklich ganz allein", dachte ich auf dem Flug. In Gunnison, das sechstausend Einwohner hat, kannte ich wenigstens noch ein paar Leute, aber in Denver, einer Stadt mit einer halben Million Einwohner, kannte ich keinen einzigen Menschen.

Aber so war das gar nicht. Als der Hubschrauber landete und man mich durch die offenen Krankenhaustüren schob, wurde ich von einem Missionarsehepaar aus der Mission Denver-Süd begrüßt. Sie hatten genauso graues Haar wie meine Großeltern und lächelten genauso lieb.

„Die Frau deines Zweigpräsidenten hat angerufen und gefragt, ob wir dich irgendwann diese Woche besuchen könnten. Da sind wir gleich herkommen", erzählte Schwester Jeffreys. Die beiden saßen an meinem Bett, bis das Operationsteam am späten Nachmittag komplett war und ich operiert werden konnte.

Ich wollte gerne, daß Bruder Jeffrey und seine Frau bei mir blieben, aber wir wußten ja, daß sie nicht bei der Operation dabei sein konnten. Deshalb verabschiedeten wir uns, und ich sah ihnen nach, wie sie den langen Flur hinuntergingen.

„Hallo, ich bin Lile Hileman und Anästhesist hier", sagte ein Mann und trat an mein Bett. „Ich hätte eigentlich um halb fünf Feierabend gehabt, aber als mir klar wurde, daß wir beide die einzigen Mormonen hier sind, habe ich mich entschlossen, dich zu fragen, ob du etwas dagegen hast, wenn ich deine Narkose mache."

„Wissen Sie auch, was Sie tun?" Zum erstenmal nach meinem Unfall machte ich einen Scherz.

„Für dich lerne ich es noch schnell", antwortete er lachend.

Die Ärzte brauchten mehr als vierzehn Stunden, um meine Hand zu operieren, und anschließend blieb ich noch vierzehn Tage in Denver im Krankenhaus.

Am Tag nach dem Unfall flog meine Mutter von Orem in Utah, wo wir wohnen, nach Denver. Im Krankenhaus wurde sie gleich von den Vollzeitmissionaren begrüßt. Sie blieb drei Tage in Denver und wohnte bei Mitgliedern, die sie nie zuvor gesehen hatte.

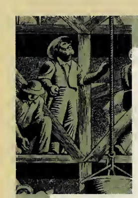
In den Wochen, nachdem meine Mutter wieder nach Hause geflogen war, bekam ich weiterhin Besuch von den Jeffreys und von Bruder Hileman. Außerdem kamen dreimal in der Woche sechs junge Leute von den Alleinstehenden Erwachsenen aus der Gemeinde, um mich aufzuheitern. Am Abend, ehe ich Denver verließ, „entführten" sie mich aus meinem Zimmer und gingen mit mir in eine Eisdiele in der Nähe des Krankenhauses.

Dann flog ich nach Hause, und nach sechs weiteren Operationen und monatelanger Therapie konnte ich meine Hand wieder gebrauchen. Ich ging sechs Monate später als geplant auf Mission. Während der beiden Jahre habe ich hart gearbeitet, denn ich konnte den Menschen in Melbourne ja von liebevollen Brüdern und Schwestern in der großen Kirchenfamilie erzählen. □

Als der Hubschrauber landete, wurde ich von einem Missionarsehepaar begrüßt. Im Operationssaal war ein anderes Mitglied der Kirche bei mir. Es war, als hätte ich mein eigenes geistiges Notfall-Team.



TEMPEL IN BETRIEB



1870er · 1880er · 1890er · 1900–1920 · 1920er · 1930–1950









1. St.-George-Tempel, 6. April 1877, Daniel H. Wells. Erneut geweiht am 11. November 1975, Spencer W. Kimball

2. Logan-Tempel, 17. Mai 1884, John Taylor. Erneut geweiht am 13. März 1979, Spencer W. Kimball

3. Manti-Tempel, 17. und 21. Mai 1888, Wilford Woodruff und Lorenzo Snow. Erneut geweiht am 14. Juni 1985, Gordon B. Hinckley

4. Salt-Lake-Tempel, 6. April 1893, Wilford Woodruff

5. Hawaii-Tempel, 27. November 1919, Heber J. Grant. Erneut geweiht am 13. Juni 1978, Spencer W. Kimball

6. Alberta-Tempel, Kanada, 26. August 1923, Heber J. Grant. Erneut geweiht am 22. Juni 1991, Gordon B. Hinckley

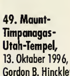
7. Arizona-Tempel, 23. Oktober 1927, Heber J. Grant. Erneut geweiht am 15. April 1975, Spencer W. Kimball

8. Idaho Falls-Tempel, 23. September 1945, George Albert Smith

1990er



50. St.-Louis-Missouri-Tempel, 1. Juni 1997, Gordon B. Hinckley

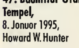


49. Mount-Timpanogas-Utah-Tempel, 13. Oktober 1996, Gordon B. Hinckley



48. Hongkong-Tempel, 26. Mai 1996, Gordon B. Hinckley





47. Bountiful-Utah-Tempel, 8. Januar 1995, Howard W. Hunter



46. Orlando-Florida-Tempel, 9. Oktober 1994, Howard W. Hunter



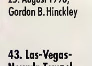


45. San-Diego-Kalifornien-Tempel, 25. April 1993, Gordon B. Hinckley

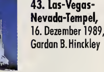


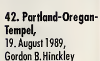
44. Toronto-Ontario-Tempel, 25. August 1990, Gordon B. Hinckley

1980er



43. Las-Vegas-Nevada-Tempel, 16. Dezember 1989, Gordon B. Hinckley





42. Portland-Oregon-Tempel, 19. August 1989, Gordon B. Hinckley



NEUE TEMPEL

51. Vernal-Utah-Tempel, 2. November 1997, Gordon B. Hinckley

IM BAU BEFINDLICHE TEMPEL

Bogotá, Kolumbien
Boston, Massachusetts
Cochabamba, Bolivien
Guayaquil, Ecuador
Madrid, Spanien
Preston, England
Recife, Brasilien
Santo Domingo, Dominikanische Republik

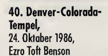
ANGEKÜNDIGTE TEMPEL

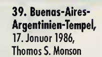
Albuquerque, New Mexico
Anchorage, Alaska
Billings, Montana
Campinas, Brasilien
Colonia Juarez, Mexiko
Houston, Texas
Monterrey, Mexiko
Monticello, Utah
Nashville, Tennessee
New York
Pôrto Alegre, Brasilien
Valencia, Venezuela

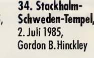












41. Frankfurt-Deutschland-Tempel, 28. August 1987, Ezra Taft Benson

40. Denver-Colorado-Tempel, 24. Oktober 1986, Ezra Taft Benson

39. Buenos-Aires-Argentinien-Tempel, 17. Januar 1986, Thomas S. Monson

38. Lima-Peru-Tempel, 10 Januar 1986, Gordon B. Hinckley

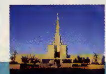
37. Seoul-Korea-Tempel, 14. Dezember 1985, Gordon B. Hinckley

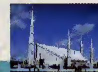
36. Johannesburg-Südafrika-Tempel, 24. August 1985, Gordon B. Hinckley

35. Chicago-Illinois-Tempel, 9. August 1985, Gordon B. Hinckley. Erneut geweiht am 8. Oktober 1989, Gordon B. Hinckley

34. Stockholm-Schweden-Tempel, 2. Juli 1985, Gordon B. Hinckley











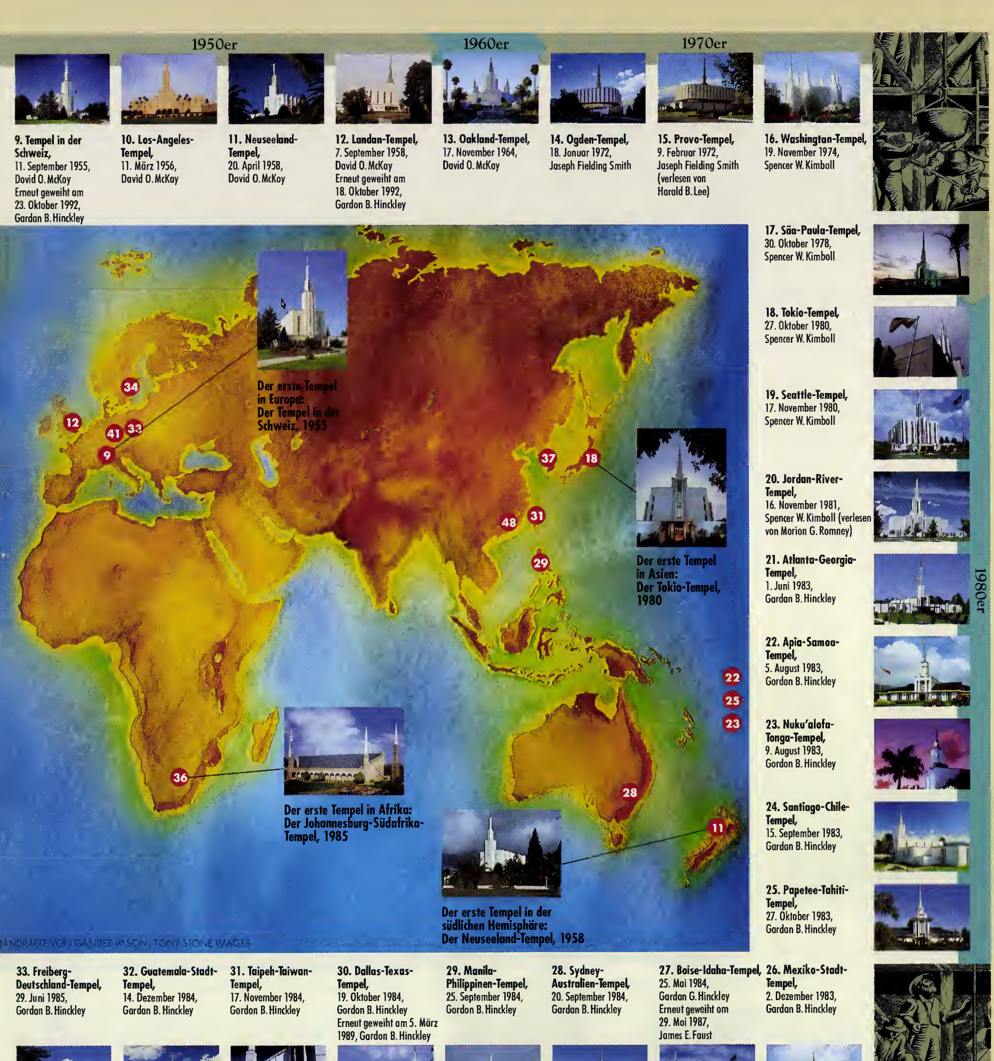


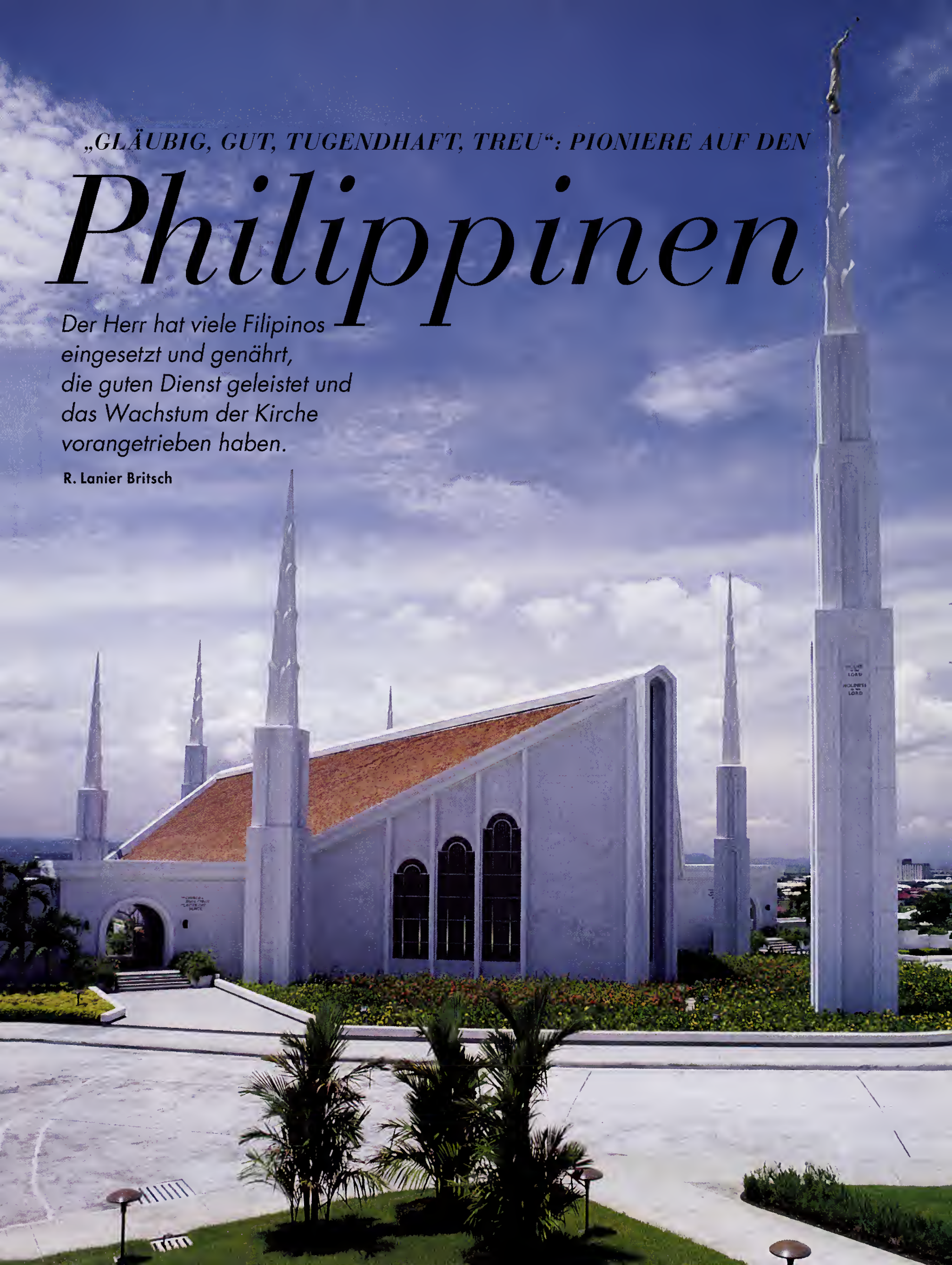




1980er

Derzeit hat die Kirche weltweit 51 Tempel in Betrieb. Die Zahl vor dem Namen des Tempels gibt an, als wievielter Tempel er geweiht wurde, und zwar beginnend mit dem ersten Tempel in Utah, der 1877 in St. George geweiht wurde. Zu jedem Tempel ist auch angegeben, wann und von wem er geweiht wurde.





„GLÄUBIG, GUT, TUGENDHAFT, TREU“: PIONIERE AUF DEN

Philippinen

Der Herr hat viele Filipinos eingesetzt und genährt, die guten Dienst geleistet und das Wachstum der Kirche vorangetrieben haben.

R. Lanier Britsch

Die Vollzeitmissionare begannen 1961 mit der Arbeit auf den Philippinen. Als 23 Jahre später, nämlich 1984, der Manila-Tempel geweiht wurde, waren aus einer Handvoll Mitglieder mehr als 75 000 Heilige der Letzten Tage in fünfzehn Pfählen und zahlreichen Distrikten, Gemeinden und Zweigen geworden. Heute geht das Wachstum der Kirche mit atemberaubender Geschwindigkeit weiter; die Zahl der Mitglieder nähert sich inzwischen der Marke von vierhunderttausend.

Die Grundlage für dieses bemerkenswerte Wachstum ist von amerikanischen Soldaten gelegt worden, die der Kirche angehörten. 1898, während des Spanisch-Amerikanischen Krieges, wurden die Soldaten Willard Call und George Seaman aus Utah als Missionare eingesetzt, konnten aber niemanden taufen. Unter den alliierten Streitkräften, die 50 Jahre später – während des Zweiten Weltkriegs – auf den Philippinen vorrückten, waren auch mehrere US-Soldaten, die der Kirche angehörten. 1944 und 1945 hielten die HLT-Soldaten an vielen Orten Versammlungen der Kirche ab, und als der Krieg endete, befanden sich noch zahlreiche HLT-Soldaten auf den Philippinen. Während des Korea-Krieges kamen erneut Soldaten, die der Kirche angehörten, auf die Philippinen.

Im Lauf der Jahre beherbergte die Clark Air Force Base in der Nähe von Manila viele hundert Mitglieder. Dort weihte auch Präsident Joseph Fielding Smith die Philippinen am 21. August 1955 für die Verkündigung des Evangeliums.

MAXINE TATE GRIMM

Zu den vielen hundert ausländischen Heiligen der Letzten Tage, die auf den Philippinen wohnten beziehungsweise dienten, gehört auch Maxine Tate Grimm, eine Pionierin, die viel dazu beigetragen hat, daß die Kirche in den Anfangsjahren stark wurde.

Maxine Tate kam 1945 mit dem Roten Kreuz auf die Philippinen. Nach dem Krieg heiratete sie E. M. „Pete" Grimm, einen Oberst der amerikanischen Armee, der schon lange in Manila wohnte. Dort ließen sie sich auch nieder. Im Lauf der Jahre tat Schwester Grimm viel für das Wachstum der Kirche in Asien. Obwohl sich ihr Mann erst 1967 der Kirche anschloß, setzte er doch seine Mittel und seinen Einfluß ein, um der Kirche nicht nur auf den Philippinen, sondern auch in Indonesien und weiteren südostasiatischen Ländern Schützenhilfe zu geben.

Schwester Grimm war bei fast jedem wichtigen Ereignis dabei, das die Zulassung der Missionsarbeit ermöglichte. Ihr Haus war der Mittelpunkt der Kirchenaktivität, und die meisten der ersten zweitausend Taufen in Manila fanden im Swimmingpool der Grimms statt. Schwester Grimm spielte in vielen Versammlungen und zu vielen Aktivitäten der Kirche auf ihrem tragbaren Harmonium.

„Ich kann sie gar nicht genug für ihre Arbeit loben", meint Präsident Gordon B. Hinckley. „Sie war eine wirkliche Pionierin des Werks auf den Philippinen, wo es jetzt eine beträchtliche Zahl von Mitgliedern gibt."[1]

Bis 1961 führten Schwester Grimm und ihre beiden Kinder Aktivitäten der Kirche entweder allein oder zusammen mit anderen HLT-Familien durch, wenn man von den Konferenzen mit Mitgliedern der Clark Air Force Base oder des Marinestützpunkts absieht. Das änderte sich erst ab 1961.

DIE VOLLZEIT-MISSIONSARBEIT BEGINNT

Die amerikanischen Soldaten, ihre Familie und andere ausländische Mitglieder, die auf den Philippinen wohnten,



FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON MAXINE TATE GRIMM

Maxine Grimm *(unten)* mit HLT-Soldaten *(rechts)* gehörte zu den vielen hundert ausländischen Mitgliedern, die die Grundlage für die Missionsarbeit auf den Philippinen und schließlich auch den Bau des Manila-Tempels *(links)* schufen.

FOTO VON FLOYD HOLDMAN

mochten die Filipinos sehr gern. 1960 baten sie Gordon B. Hinckley, damals Assistent des Kollegiums der Zwölf Apostel, der für die Kirche in Asien zuständig war, offiziell mit der Missionsarbeit auf den Philippinen zu beginnen.[2]

Bei seinem ersten Besuch auf den Philippinen im Jahre 1960 erkannte Gordon B. Hinckley sofort, welches Potential die Philippinen für die Missionsarbeit boten. Die gesetzlichen Vorschriften verzögerten die offizielle Anerkennung der Kirche zwar, doch Gordon B. Hinckley und Robert S. Taylor, damals Präsident der Mission Südlicher Ferner Osten, glaubten daran, daß sie bald Visa für Missionare bekommen würden. Mit Genehmigung der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf Apostel beriefen sie für den 28. April 1961 eine Versammlung auf dem amerikanischen Soldatenfriedhof ein, um mit der Missionsarbeit zu beginnen.

An einem stillen, friedlichen Morgen um halb sieben trafen sich etwa einhundert Mitglieder der Kirche – meistens Soldaten und ihre Familien sowie David Lagman, ein philippinisches Mitglied – in der Nähe der kleinen Gedächtniskirche. Am Ende der kurzen Versammlung sprach Gordon B. Hinckley ein Gebet, in dem er Segnungen „für die Bewohner dieses Landes" erflehte, „damit sie freundlich und gastfreundlich, nett und großzügig zu denjenigen sein mögen, die hierher kommen, und daß viele, o Herr, ja viele tausend diese Botschaft hören und dadurch gesegnet werden mögen. ... Wir beten darum, daß sich viele Menschen, *gläubige, gute, tugendhafte, treue* Menschen der Kirche anschließen mögen."[3]

Dieses Gebet ist inzwischen mannigfach in Erfüllung gegangen. Schon bald wurden Visa für Vollzeitmissionare ausgestellt, und am 5. Juni 1961 wurden die ersten vier Missionare von Hongkong nach Manila versetzt. Die Menschen müssen wohl neugierig gewesen sein, denn die Missionare wurden von allen, die sie an diesem Tag besuchten, ins Haus gebeten.

Nach der Ankunft der Missionare übernahmen die Filipinos, die sich zur Kirche bekehrt hatten, den Großteil der Pionierarbeit und des Nährens der jungen Kirche. Trotz großer wirtschaftlicher Probleme und Naturkatastrophen haben sie den Aufbau des Gottesreiches in ihrer Heimat vorangetrieben.

RUBEN UND NENITA GAPIZ

Ruben Gapiz und Nenita Reyes gehörten zu den ersten Filipinos, die sich der Kirche anschlossen. Nenita ließ sich am 25. November 1961 taufen; sie war die fünfte Person, die sich nach Beginn der Missionsarbeit der Kirche anschloß. Als ihr Schwager die Missionare zu ihr schickte, hatte sie gerade das College abgeschlossen. Sie und auch einige ihrer Angehörigen standen der Kirche sofort positiv gegenüber. Nenita wurde bald als Gesangsleiterin der immer größer werdenden Mitgliederschar im Gebiet Manila berufen.



FOTOS VON MARVIN K. GARDNER

Ganz links: Die Heiligen der Letzten Tage erfahren schon früh die Genugtuung, die der Dienst im Tempel mit sich bringt, auch wenn viele dafür eine stundenlange Anfahrt in Kauf nehmen müssen. _Links:_ Die Missionare Bajarn und Caday gehören zu den immer zahlreicher werdenden einheimischen Missionaren, die auf den Philippinen das Evangelium verkündigen. _Rechts:_ Ruben und Nenita Gapiz gehörten zu den ersten Filipinos, die sich der Kirche anschlossen. Bruder Gapiz dient heute als Gebietsautorität-Siebziger.

FOTO VON GREG FREI



Außerdem hatte sie bis jetzt Berufungen in der JD-Leitung, der FHV-Leitung und der PV-Leitung inne.

Ruben Gapiz interessierte sich erst für Nenita und dann für die Kirche. Er war ein begabter Gitarrist und wurde gebeten, die Mitglieder während eines Weihnachtssingens auf der Gitarre zu begleiten. Enttäuscht darüber, daß man ihm für seinen Dienst kein Geld anbot, wollte er schon wieder gehen, als er Nenita sah, die den Gesang leitete. Er blieb und ließ sich schließlich von den Missionaren unterweisen. Ein Jahr nach Nenita ließ er sich taufen.

Zwei Jahre später heirateten Ruben und Nenita. Sie waren die ersten philippinischen Heiligen der Letzten Tage, die die Ehe schlossen. Fast alle Mitglieder des Zweiges waren bei der Hochzeit und der anschließenden Feier dabei. Ruben und Nenita bekamen später vier Töchter.

Ruben nahm eine Reihe von Berufungen in der Kirche an, aber er diente nicht so eifrig wie seine Frau, obwohl sein Zeugnis immer fester wurde. Nenita erzählt: „Doch 1975 rüttelte der Herr ihn auf." Man stellte bei ihm nämlich Bronchialkrebs fest; seine Lebenserwartung betrug nur noch wenige Jahre. Als die Krankheit diagnostiziert wurde, war das älteste Kind erst zehn Jahre alt. Ruben wünschte sich nichts sehnlicher, als am Leben zu bleiben und seine Kinder aufwachsen zu sehen.

Er erinnert sich: „Im August 1978 erhielt ich von Patriarch F. Briton McConkie meinen Patriarchalischen Segen. Meine Frau war bei mir. ... [Der Patriarch] wußte nichts von meiner Krankheit. Am Ende des Segens sagte er etwas, was mir die Tränen in die Augen trieb und meine Frau leise schluchzen ließ: ‚Du wirst ein erfülltes Leben haben und zu vielen Führungsaufgaben berufen werden.'

Nach dem Segen fragte mich [der] Patriarch ... nach dem Grund für meine Tränen. Ich erzählte ihm, daß man bei mir Krebs diagnostiziert hätte, daß ich nur noch zwei Jahre zu leben hätte und daß der Segen, den er mir verheißen hatte, fast zu schön sei, um wahr zu sein. ... An jenem Tag wußte ich, daß der Herr mein Beten erhört hatte."[4]

Dieser Segen ließ in ihm Hingabe zum Evangelium entbrennen. „Danach wurde er ein anderer Mensch", erzählt seine Frau.

Seit damals hat er sich unermüdlich darum bemüht, die Kirche auf den Philippinen zu stärken. Im Lauf der Jahre war er Bischof, Pfahlpräsident, Missionspräsident und Regionalrepräsentant. Außerdem diente er als Vorsitzender des Komitees, das das Buch Mormon in Tagalog, die vorherrschende Landessprache, übersetzte. Derzeit ist er Gebietsautorität-Siebziger und Manager der Materialverwaltung des Gebiets Philippinen/Mikronesien.

AUGUSTO A. UND MYRNA G. LIM

Im Gegensatz zu anderen asiatischen Ländern, wo die Christen in der Minderzahl sind, wurden die Filipinos – beginnend im 16. Jahrhundert – von den Spaniern zum römisch-katholischen Glauben bekehrt. Weil neunzig Prozent der Filipinos Christen sind, sind viele gerne bereit, sich die Botschaft von der Wiederherstellung anzuhören und sie auch anzunehmen.

So war es auch bei Augusto und Myrna Lim. Als sie sich im Oktober 1964 taufen ließen, hatten sie noch keine Vorstellung davon, was der Herr von ihnen für den Aufbau der Kirche fordern würde.

Bruder Lim hatte Jura studiert und stand 1964 mitten im Berufsleben. Er kannte sich mit Organisationen aus und war ein guter Redner. Außerdem nahm er sich auch Zeit für Geistiges; er hatte schon sein ganzes Leben lang in der Bibel studiert. Seine Eltern hatten ihn evangelisch erzogen. Myrna hingegen war römisch-katholisch erzogen worden.[5]

Kurz bevor die Missionare zu den Lims kamen, hatte die dreijährige Tochter gefragt, warum die Familie sonntags nie zur Kirche ging, wie es bei anderen Familien üblich war. Tief bewegt von dieser Frage kniete Bruder Lim nieder und betete: „Ich fühle mich deswegen schuldig. Wenn du möchtest, daß ich als Geistlicher der Kirche arbeiten oder etwas anderes für dich tun soll, dann laß es mich bitte wissen."[6]

Eine Woche später klopften die Vollzeitmissionare an seine Tür. Seine Beschäftigung mit Geistigem hatte ihn bereitgemacht, die Botschaft der Missionare anzunehmen. Er erzählt: „Ich habe mich der Kirche angeschlossen, weil die Lehre der Kirche genau das beinhaltet, woran ich schon geglaubt hatte, ehe die Missionare zu mir kamen, beispielsweise was Gott Vater und Offenbarungen betrifft. Daran habe ich schon in der High School und im College



Augusto A. Lim und seine Frau Myrna, Präsident beziehungsweise Oberin des Manila-Tempels. Bruder Lim war der erste Filipino, der als Präsident des Manila-Tempels berufen wurde. Er war auch der erste Filipino, der Generalautorität wurde.

geglaubt. ... Was die Missionare mir erklärten, kam mir alles so bekannt vor."[7]

Bei seiner Taufe im Oktober 1964 schloß Bruder Lim im stillen einen ganz besonderen Bund mit dem himmlischen Vater: „Ich will aktiv sein, und ich werde alles in meiner Macht Stehende tun." In der darauffolgenden Woche wurde er als Zweiter Ratgeber in der Sonntagsschule berufen. Noch ehe er ein Jahr Mitglied war, hatte er schon erfolgreich als Zweig-Finanzsekretär, als Hilfs-Distriktssekretär, als Distriktssekretär und als Erster Ratgeber in der Zweigpräsidentschaft von Quezon-Stadt gedient. Die letztgenannte Berufung hatte er zwei Jahre inne und arbeitete auf Weisung von Montie Keller, einem amerikanischen Soldaten, der ihm zeigte, „wie man die Kirche richtig führt. ... Ich wurde von einem großartigen Führer der Kirche unterwiesen."[8]

Bruder Lims intensive „Lehrlingszeit" ging weiter, als er als Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft des Distrikts Luzon berufen wurde. Neun Monate später, am 22. August 1967, wurde die Mission Philippinen gegründet; Paul H. Rose wurde Missionspräsident. Bruder Lim wurde als Erster Ratgeber in der Missionspräsidentschaft berufen. Dieses Amt hatte er sechs Jahre inne. Außerdem war er Präsident von vier verschiedenen Zweigen. Präsident DeWitt C. Smith, der auf Präsident Rose folgte, holte sich oft Rat bei Bruder Lim.

Als der erste Pfahl der Kirche auf den Philippinen gegründet wurde, berief Ezra Taft Benson vom Kollegium der Zwölf Apostel Augusto A. Lim als Pfahlpräsident. Der Pfahl Manila wurde am 20. Mai 1973 gegründet, gerade einmal zwölf Jahre nach dem Beginn der Missionsarbeit in Manila und nur neun Jahre nach der Taufe von Bruder Lim. Als der Pfahl Manila wuchs und geteilt wurde, wurde Präsident Lim zweimal berufen, über die neuen Pfähle zu präsidieren.

In den darauffolgenden Jahren diente Präsident Lim als Regionalrepräsentant und als Präsident der Mission Naga.



Anfang Juni 1992, nur wenige Wochen nach seiner Entlassung als Missionspräsident, wurde er in das Zweite Siebzigerkollegium berufen und war damit die erste Generalautorität von den Philippinen. Diese Berufung war eine Pionierberufung. Er sollte weiter in seinem Beruf arbeiten und gleichzeitig in der Gebietspräsidentschaft dienen, so wie es heute bei den Gebietsautorität-Siebzigern üblich ist.

Im Sommer 1996 wurden Bruder Lim und seine Frau als Präsident beziehungsweise Oberin des Manila-Tempels berufen. Sie sind das erste einheimische Ehepaar, das die Arbeit in diesem Tempel leitet.

Bruder und Schwester Lim haben viele Jahre vorbildlich gedient und damit vor allem ihren acht Kindern ein Beispiel gegeben. Die Söhne waren auf Mission, und jede Tochter hat im Tempel einen ehemaligen Missionar geheiratet.

REMUS G. UND YVONNE L. VILLARETE

Für die Filipinos war das Jahr 1972 ein Jahr wirtschaftlicher und politischer Krisen. Politische Korruption war weit verbreitet, und die Wirtschaft war ein einziges Chaos. Remus Villarete hatte gerade das College abgeschlossen und eine gute Stelle bekommen, machte sich aber Sorgen wegen der zunehmenden wirtschaftlichen Ungleichheit im Land. Um den Armen zu helfen, begann er, regierungsfeindliche Demonstrationen zu organisieren. Yvonne L. Cawit, eine gute Freundin, die Krankenschwester war, war ihm behilflich, indem sie die Menschen behandelte, die bei diesen Demonstrationen verletzt wurden.

Im September 1972 verhängte Präsident Ferdinand Marcos das Kriegsrecht. Die Regierung betrachtete Widerständler wie Remus und Yvonne als Staatsfeinde. Als die Liste mit den Namen der meistgesuchten Aufrührer herausgegeben wurde, stand Remus' Name an zweiter Stelle der Gebietsliste; Yvonnes Name stand auch darauf.

Remus und Yvonne begannen, sich über ihre Zukunft Gedanken zu machen. Remus meinte, es sei besser für Yvonne, wenn sie sich den Militärs ergab. Auch Yvonnes Vater bat seine Tochter, sich den Behörden zu stellen. Drei Tage nach Ausrufung des Kriegsrechts ergab sie sich. Remus hingegen wollte in die Berge flüchten und Untergrundkämpfer werden, aber auf Drängen seines Vaters und einiger Verwandten, die Einfluß auf Regierungsbeamte hatten, stellte auch er sich den Behörden. Er mußte etwas mehr als drei Monate in einem abgesperrten Gebiet verbringen, wurde dann aber wieder freigelassen.

Die Familie hatte seine Freilassung unter der Bedingung erwirkt, daß er Yvonne heiratete; seine Angehörigen und die Militärs glaubten, wenn er erst verheiratet sei, werde er nicht mehr in die Berge fliehen und den Kampf gegen die Regierung aufgeben. Und sie hatten recht. Am 21. Januar 1973 heirateten Remus und Yvonne, zehn Tage nach seiner Freilassung. Remus flüchtete nicht in die Berge, sondern kämpfte zusammen mit Yvonne gewaltlos gegen die Ungerechtigkeit.

Das Leben war zuerst schwierig, vor allem, weil die beiden keine Stelle fanden. Doch schließlich fand jeder eine Stelle in seiner Heimatstadt – Yvonne in Cadiz und Remus in Bacolod, 65 Kilometer entfernt. Als sie bei Yvonnes Eltern in Cadiz wohnten, lernten sie die Vollzeitmissionare kennen. Durch das Evangelium änderte sich das Leben für alle, die im Haushalt lebten, von Grund auf.

Carmelino Cawit, Yvonnes Vater, war ein religiös gesinnter Mensch, dem es Freude bereitete, den Missionaren zuzuhören. Nur wenige Monate später ließen er, seine Frau

***Rechts:* Remus G. Villarete, Gebietsautorität-Siebziger, mit seine Frau Yvonne. Er setzte das, was die Missionare ihn lehrten, erst in die Tat um, ehe er sich zur Taufe verpflichtete.**

LANDKARTE VON PAT GERBER; FOTO VON MICHAEL ANGELO M. RAMIREZ



und zwei Töchter sich taufen. Bruder Cawit wurde Präsident des Zweigs Cadiz und später Bischof, Pfahlpräsident und Patriarch.

Auch Remus und Yvonne schätzten das wiederhergestellte Evangelium, doch Remus ließ sich von Freunden, die nicht nach dem Wort der Weisheit lebten, ablenken. Weil er nicht im Buch Mormon gelesen hatte, war er auch nicht zur Taufe bereit, als das Taufinterview stattfand.

Außerdem wollte er das, was die Missionare ihm predigten, erst umsetzen, ehe er sich zur Taufe verpflichtete. „Wenn ich mich einer Organisation anschließe, dann arbeite ich auch mit großer Hingabe darin mit", sagte er Jahre später. Deshalb fing er an, zur Kirche zu gehen, den Zehnten zu zahlen, zu fasten, in den Missionarsfonds einzuzahlen und aufmerksam und gebeterfüllt im Buch Mormon zu lesen. Und indem er den Willen des himmlischen Vaters tat, gelangte er schnell selbst zur Erkenntnis der Lehre (siehe Johannes 7:17). Er und Yvonne ließen sich im Mai 1975 taufen.

Drei Monate später fand in Quezon-Stadt im Araneta-Kolosseum die erste Gebietskonferenz auf den Philippinen statt. Präsident Spencer W. Kimball sollte eine Ansprache halten, und Remus war fest entschlossen, ihn sprechen zu hören.

„Gleich nach der Konferenz fuhr ich nach Bacolod zurück. Ich ging geradewegs nach Hause und sagte zu meiner Frau: ‚Wir müssen auf den Propheten hören.' Sie fragte: ‚Warum? Was hat der Prophet denn gesagt?' ‚Der Prophet hat gesagt: Die Familie ist für die Ewigkeit bestimmt. Und es ist wichtig, daß die Familie zusammen ist. Wir müssen zusammen sein."

Remus wohnte nämlich während der Woche in Bacolod und fuhr am Wochenende nach Cadiz. Nach Präsident Kimballs mahnenden Worten gab Yvonne ihre Stelle in Cadiz auf und zog nach Bacolod, um bei Remus zu sein. Schon bald erhielten sie viele Möglichkeiten, im Evangelium Fortschritt zu machen, denn sie wurden mit verschiedenen Führungsaufgaben betraut. Als Elder Marion D. Hanks von den Siebzigern 1981 den Pfahl Bacolod gründete, wurde Remus Villarete als erster Präsident dieses Pfahls berufen. Er erfüllte diese Aufgabe bis 1987, als er nach Cebu zog, um als Regions-Grundstücksbeauftragter der Kirche zu arbeiten.

Präsident Villarete diente von 1988 bis 1991 als Regionalrepräsentant und wurde anschließend als Präsident der Mission Cagayan de Oro auf der Insel Mindanao berufen. Er und seine Frau blieben bis zu seiner Entlassung im Juni 1995 auf Mindanao. Nur wenige Tage später wurde Bruder Villarete als Gebietsautorität-Siebziger für das Gebiet Philippinen/Mikronesien berufen.

Nachdem Remus und Yvonne Villarete die richtige Aufgabe gefunden hatten, setzten sie sich mit ganzem Herzen dafür ein, hielten die Gebote und hörten auf den Präsidenten der Kirche. Sie sind in ihrer Hingabe an das Evangelium nie wankend geworden.

PIONIERGEIST

Diese wenigen Beispiele können gar nicht wiedergeben, wie viele Stunden Tausende Filipinos im Dienst für die Kirche zugebracht haben. Und sie spiegeln auch nicht die zahlreichen Liebestaten wider, die bei den Mitgliedern auf den Philippinen so gern geleistet werden. Sie machen einfach nur deutlich, wie stark und demütig die vielen Menschen sind, die das Evangelium auf den Philippinen annehmen.

Heute gibt es auf den Inseln, die zu den Philippinen gehören, mehr als tausend Gemeinden und Zweige, und der Pioniergeist ist weiterhin lebendig, denn die Filipinos schließen sich in großer Zahl der Kirche an. Die meisten beschreiten dabei mit ihrer Familie neue Wege, denn sie brechen mit alten Überlieferungen und beginnen ein neues Zeitalter, das ganz vom Licht des Evangeliums erhellt ist. □

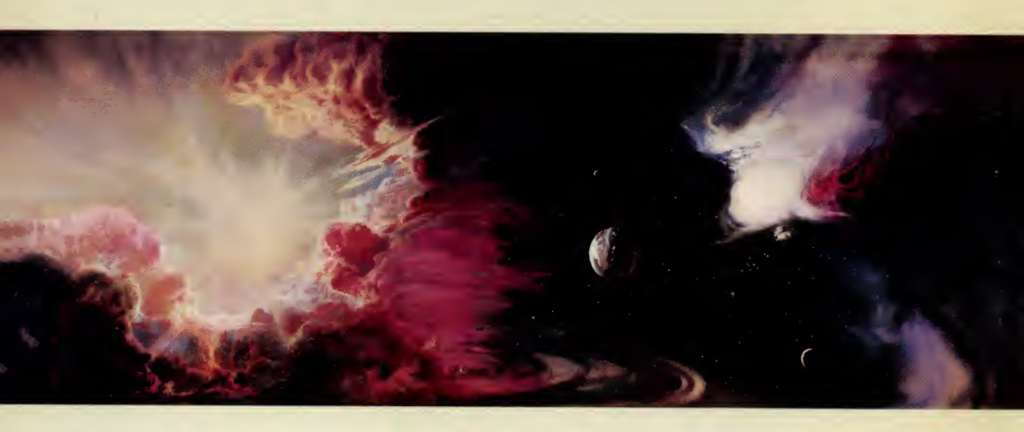
FUSSNOTEN

1. Sheridan R. Sheffield, „A Genuine Pioneer in the Philippines", *Church News,* 13. Februar 1993, Seite 11.
2. Sheri L. Dew, *Go Forward with Faith: The Biography of Gordon B. Hinckley,* 1996, Seite 214.
3. Gordon B. Hinckley, „Commencement of Missionary Work in the Philippines", *Dateline Philippines,* April 1991, Seite 17f; Hervorhebung hinzugefügt. Siehe auch *Go Forward with Faith,* Seite 226f; 608, Fußnote 43.
4. Zitiert in Ben B. Banks, „Go Forth to Serve", Ansprache an der Brigham-Young-Universität, Provo, Utah, 24. September 1996.
5. Sheridan R. Sheffield, „As Church Grew, He Grew in Gospel", *Church News,* 15. August 1992, Seite 11.
6. Manuskript der mündlichen Biographie von Augusto A. Lim, Archiv der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Salt Lake City, Seite 17.
7. Ibidem, Seite 15
8. Ibidem, Seite 18.



***Lammfromm*, Gemälde von Nancy Glacier**

„Der Wolf wohnt dann beim Lamm, und der Panther lagert beim Böcklein, und das Kalb und der junge Löwe . . . sind beisammen." (2 Nephi 21:6.)



Jesus Christus hat auf Weisung des Vaters die Erde erschaffen. Michael (Adam), sein Mitarbeiter, präsidierte dabei über einen Großteil der Schöpfung. Siehe den Artikel „Der Mensch Adam“ auf Seite 14.

GERMAN 98982 150